Merseburger Tageblatt

Kreisblatt

Bezugspreis frei Haus durch die Austräger vierteljährlich M. 2.10, monatlich 70 Pf. durch die Post bezogen desgl. und 14 Pf. monatlich Bestellgeld; bei Abholung v. d. Exped. M. 1.80 bezw. 60 Pf. Einzelnummer 15 Pf. — Erscheinen 6 mal wöchentlich nachm. — Für unverlangte Einsendungen wird keine Gewähr geboten. — Erfüllungsort Merseburg. — Fernruf 100. Geschäftsstelle Hälterstr. 4.

Anzeigenpreis für die einsp. Kleinzeile oder deren Raum 20 Pf. für Orts- u. kleine Anzeigen, Haushalt und Familie betr., 20 Pf. Die Auftrag für die laufende Bezugszeit (Vierteljahr bezw. Monat) wird von Bezehern auf kleine Anzeigen in Zahlung genommen. Schwieriger Satz wird angemessen höher berechnet. — Reklamezeile 75 Pf. — Ziffergebühr und Vorausagen extra.

Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

Amtliches Anzeigeblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Nr. 48. Dienstag, den 26. Februar 1918. 158. Jahrgang.

Amtliche Anzeigen.

Seite 6 betr.:

1. Massenschutzimpfungen gegen die Rotlaufseuche bei Schweinen.
2. Viehzählung.
3. Festsetzung der Wochenfettmenge.
4. Befreiung vom Heeresdienst.

Tageschronik

Bemerkenswerte Rede des Abg. Stresemann in Hamburg. (S. Beil.)

Der Hilfskreuzer „Wolf" nach fünfviertelsjähriger erfolgreicher Kreuzfahrt mit großer Beute heimgekehrt.

Wieder 41 000 To. versenkt!

Dorpat genommen.

Deutscher Vormarsch auf Petersburg.

Die baltische Flotte Rußlands in Gefahr?

Marschall Haig tritt angeblich zurück.

Vertrauensvotum der italienischen Kammer für Sonnino.

England verhöhnt Norwegen.

Mordamerika und Deutschland.

Die tonangebende Presse der Vereinigten Staaten jubelt über die Beschlagnahme „jeden Fetzens deutschen Eigentums, vom Hab und Gut des Internierten bis zu dem des Kaisers". Wilson wird nachdrücklich aufgefordert, diesen Besitz auch einzuziehen. Man hofft, dadurch mit einem Schlage 800 Millionen Mark einzubringen, welche in Freiheitsschuldscheinen angelegt werden sollen. Die verschiedensten Blätter schwelgen in „diesem famosen amerikanischen Gedanken", „deutsches Geld in Kugeln und Granaten zur Vernichtung der Deutschen zu verwandeln". Damit, daß Deutschland sich einen solchen Raub doch wohl nicht gefallen lassen wird, beschäftigen sie sich ausnahmslos nicht; Mitteleuropa wird im wesentlichen als erschöpft angesehen und wartet vermeintlich nur noch auf den Gnadenstoß Pershings. So schreibt der „New York Herald":

„Deutschland steht unmittelbar vor dem Zusammenbruch, wenn die Verbandsmächte nicht müde werden, von neuem an der Westfront anzugreifen. Wie verwelkte Herbstblätter werden dann die militärischen Anstrengungen Deutschlands am Boden liegen. Schon sterben Tausende von verhungerten deutschen Frauen und Kindern an den Folgen der schlechten Ernährung, während sich die Ehemänner vor Ekel krümmen, den ihnen ununterbrochene Enttäuschungen einflößen. Der Zusammenbruch Rußlands kann Deutschlands Kräfte nicht vermehren, wohl aber können die Vereinigten Staaten, Frankreich, England und Italien ihm den Todesstoß versetzen. Der Deutsche ist schon heute ein kranker Mann, der nicht mehr die Kraft hat, für die Hohenzollern, für Sauerkraut und Hindenburg weiterzukämpfen . . ."

Noch bequemer als die „Züchtigung" der Feldgrauen erscheint aber den hohen Behörden die Verfolgung der Deutschamerikaner. Immer neue „Verbrechen" werden zu diesem Zwecke entdeckt. So wurde einem deutschgesinnten Sergeanten, einem allen verdienstvollen Mexikokämpfer, im Staate Georgia ein Strick daraus gedreht, daß er an seine Schwester geschrieben hatte, er bedaure die Kriegserklärung der Union an sein altes Vaterland: Er wurde aus dem Heere gestoßen und in ein Gefangenenlager gebracht. — Doch nicht nur nachgeordnete Stellen ergehen sich in solchen Haßausbrüchen. Kein Geringerer als der Schatzsekretär Mac Adoo schiebt es den Deutschamerikanern in die Schuhe, daß die „Freiheitsanleihe" bereits unter Pari verkauft wird. Zynisch erklärte er: „Wenn unsere Regierung nicht die Gesinnung der in den Vereinigten Staaten lebenden Deutschen ändern kann, so kann sie doch ihre Einschließung in amerikanische Gefängnisse anordnen, wohin die Feinde Amerikas naturgemäß gehören." Was unserer Volksgenossen dort harrt, ist bisher noch nicht bekannt geworden. Allein es gibt zu denken, daß jüngst eine Angloamerikanerin auf die Anfrage nach der Lebensweise ihres wegen angeblicher Propaganda gegen die Freiheitsanleihe verhafteten deutschen Gatten den Bescheid erhielt: „Auskunft über Gefangenenbehandlung wird nicht erteilt."

Der Deutsche in Amerika entschließt sich daher blutenden Herzens, dem undankbaren Lande, dem er mit ganzer Kraft diente, alsbald nach Beendigung des Krieges den Rücken zu kehren. Eine Rückwanderung steht bevor, wie sie in der amerikanischen Geschichte einzig dasteht. Schon heute, schreiben die „New York Times", werden die Eisenbahn- und Schiffahrtsgesellschaften förmlich überrannt von Amerikanern fremdländischer (deutscher, magyarischer, finischer usw.) Abkunft, die sich eine Karte für die Rückkehr nach Europa nach Friedensschluß sichern wollen. Der amerikanische Einwanderungskommissar in Newyork schätzt die Rückwanderungslustigen auf etwa vier Millionen, während sie vor dem Ausbruch des europäischen Krieges nur 3—400 000 pro Jahr betragen haben oder ein Viertel der durchschnittlichen Einwanderungszahl. Als Grund für die Rückwanderung wird u. a. die Sehnsucht nach der Heimat angeführt. Diese Gruppe wird — nach Ansicht des Einwanderungskommissars — zu Hause sehr viel zufriedene Verhältnisse vorfinden, die sie bestimmt von einer abermaligen Auswanderung nach Amerika abhalten werden. Diese Verhältnisse beziehen sich in erster Linie auf die billigere Erwerbung von Land in Europa und auf die Fortschritte der sozialpolitischen Gesetzgebung . . .

Mit Recht mahnen der Verein für das Deutschtum im Ausland und die ihm nahestehenden Kreise die verantwortlichen Stellen, ungesäumt den Empfang der Heimkehrenden vorzubereiten und ihnen bei der Gründung einer neuen Existenz hilfreich zur Hand zu gehen, damit sie das überstandene Elend rasch vergessen und alsbald sich vollwertig in unser Staatsleben eingliedern können. Die Deutschamerikaner sind Fleisch von unserem Fleisch. Um des Deutschtums willen, für seine, d. h. unsere Weltgeltung leiden sie. Darum Treue um Treue.

Zur Friedensfrage.

Die Verhandlungen mit Rußland.

Wie verlautet, eilt die Mitteilung, in Brest-Litowsk würde bereits wieder verhandelt, den Tatsachen voraus. Von deutscher Seite hat sich bis heute noch kein Vertreter dorthin begeben, und das Gleiche kann auch von unseren Bundesgenossen gesagt werden. Aber auch die Regierung Lenins und Trotzkis hat bis zur Stunde keine Anstalten getroffen, um sich an den alten Verhandlungsort zu begeben. Was sich bisher in dieser Hinsicht zugetragen hat, beschränkt sich auf die großrussische schriftliche Mitteilung, daß man in Petersburg bereit ist, unsere Bedingungen anzunehmen und die Antwort, die in diesen Tagen von deutscher Seite auf diese Eröffnungen erteilt worden ist. Die nächsten Tage werden erst zeigen, ob und wann die Friedensverhandlungen wieder von neuem und auf neuer Grundlage aufgenommen werden können.

Der Kurier mit der deutschen Antwort dürfte bereits am Sonnabend in Petersburg eingetroffen sein.

Berlin, 25. Februar. In Wiener unterrichteten Kreisen wird laut „B. L.-A." angekündigt, daß die Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk in kürzester Zeit wieder beginnen. Die „Vielverbandsdelegation" in Petersburg soll in den nächsten Tagen die russische Hauptstadt verlassen wollen.

Die russische Demobilisierung.

Berlin, 25. Februar. In der „Nordd. Allg. Ztg." wird gesagt: Herr Trotzki wird gewiß sagen, daß Deutschland mit seiner Fortsetzung des Krieges in die von ihm angeordnete Demobilisierung hineingestoßen habe. Es muß ganz klar gesagt werden, daß dies nicht den Tatsachen entspricht, denn die russische Demobilmachung ist nicht von Trotzki angeordnet worden, sondern von selbst gegen den Willen der russischen Machthaber in Gang gekommen. Trotzki hat den Frieden nicht gewollt. Er spricht nicht die Wahrheit, wenn er die Oeffentlichkeit glauben machen will, die Demobilisierung sei infolge seiner Erklärung des Endes des Kriegszustandes erfolgt. Diese Tatsache muß für die Beurteilung der russischen Verhältnisse angesichts der jetzigen Lage immer aufs Neue hervorgehoben werden.

Graf Podewils durch v. Schoen ersetzt.

München, 24. Februar. Die Korr. Hoffmann meldet amtlich: Staatsminister Graf Podewils muß sich auf dringenden ärztlichen Rat einige Zeit Schonung auferlegen und kann daher an weiteren Friedensverhandlungen vorerst nicht teilnehmen. An seiner Stelle ist der Geheime Legationsrat von der bayerischen Gesandtschaft in Berlin von Schoen abgeordnet, der bereits die Reise nach Rumänien angetreten hat.

Eine bulgarische Friedensabordnung nach Bukarest.

Sofia, 22. Februar. Eine bulgarische Abordnung begab sich heute nach Bukarest, um an den Friedensverhandlungen mit Rumänien teilzunehmen. Der Führer der Abordnung ist Finanzminister Tontschew, der Bulgarien auf der Bukarester Konferenz 1913 vertrat. Weiter gehören der Abordnung an: Der Vizepräsident der Sobranje Momtschilow, der Abgeordnete Kostow, General Tantilow und Professor Miletitsch. General Tantilow befindet sich bereits als militärischer Vertreter Bulgariens in Bukarest.

Vom Krieg und Frieden.

Der Heeresbericht vom Sonntag. Weiter vorwärts im Osten.

Großes Hauptquartier, 24. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Deutscher Kronprinz.

Engländer und Franzosen entwickelten an vielen Stellen der Front rege Erkundungstätigkeit. Stärkere französische Abteilungen, die über die Ailette in Chevregny einzudringen versuchten, wurden im Gegenstoß vor dem südlichen Dorfrande zurückgeworfen. Auf dem westlichen Maasufer holten Sturmtrupps Gefangene aus den französischen Gräben.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

In den Vogesen erfolgreiche Erkundungsgefechte. Westlich von Mühlhausen griffen französische Bataillone nach heftiger mehrstündiger Feuerwirkung beiderseits des Doller an. Ihre Angriffe brachen bei Nieder-Aspach im Gegenstoß, bei Exbrücke und Niedern-Burnhaupt im Feuer bayrischer Truppen zusammen. 14 Gefangene blieben in unserer Hand.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Eichhorn.

In Esthland stießen unsere Truppen, von der Bevölkerung überall freudig begrüßt, trotz verschneiter Wege in Gewaltmärschen vor, warfen den an einzelnen Punkten sich stellenden Feind und nähern sich Reval.

Bei der Einnahme von Walk am 22. d. M. wurden durch die schneidige Attacke einer Husarenschwadron die Stadt vor der Einäscherung durch den Feind gerettet, 1000 Gefangene gemacht und 600 deutsche und österreichisch-ungarische Kriegsgefangene befreit.

Kleinere Abteilungen stießen gestern bis Ostrow vor und brachen dort feindlichen Widerstand. Sächsische Truppen machten in Balbinowo 1000 Gefangene. Von Minsk aus wurde Borissow besetzt.

Auch bei der

Heeresgruppe Linsingen

nehmen die zur Unterstützung der Ukraine in ihrem Befreiungskampfe eingeleiteten Operationen den beabsichtigten Verlauf. In Iskorost sind deutsche Truppen eingerückt. Ein auf dem Bahnhof von Schepietowka einlaufender Zug mit großrussischen Truppen wurde angehalten, die Besatzung entwaffnet.

Italienische Front.

Oestlich von der Brenta brachen die Italiener am Abend überraschend zum Angriff am Col Caprile vor. Sie wurden im Feuer abgewiesen.

Kaiser Karl aus dem deutschen Hauptquartier zurück.

Aus Wien wird vom 24. Februar gemeldet: Kaiser Karl ist von seiner Reise ins deutsche Große Hauptquartier gestern abend zurückgekehrt.

Aus dem Osten

Der Einmarsch in Livland und Esthland.

Berlin, 23. Februar. Im Osten setzen die deutschen Truppen in schnellem Tempo ihren Vormarsch fort. Die wertvolle Beute vor allem an ungeheueren Geschützmengen und rollendem Material sowie die auffallend große Zahl an gefangenen höheren und niederen Offizieren beweisen den tragischen Zusammenbruch des einstigen tapferen russischen Millionenheeres, dessen Wiedergeburt für absehbare Zeit nicht möglich sein wird.

Riga, 23. Februar. Der Vormarsch in Esthland und Livland gegen die Räuberhorden der Roten Garde geht weiter. In Walk hat sich nachträglich der ganze Stab der 110. russischen Division ergeben. Russische Offiziere und Soldaten wünschen in geordnete Verhältnisse zu kommen und der Willkür der Roten Garde entzogen zu sein. Bereits zeigen sich zum Heil des schwer darniederliegenden Landes die Früchte der strapazierten Leistungen der deutschen Divisionen, die planmäßig, mit kampfkräftigen Vorhuden und dicht aufsolgenden starken Gros und Reserven den Straßen entlang drängen, wahre Rekordleistungen im Marschieren erzielend. Verpflegung in dem von Natur reichen von den Bolschewiki verheerten Lande ist in großen von der Roten Garde angehäuften Raubdepots an mehreren Stellen erbeutet, da ein rechtzeitiger Abtransport auf kopflosser Flucht nicht möglich war. Dadurch wird das Vorwärtskommen unsere Truppen erleichtert. Eile ist dringend geboten, da jede Stunde frühere Ankunft in einem livländischen Landstädtchen Hunderten von Einwohnern Leben und Freiheit gerettet. Die Bevölkerung aller Nationalitäten wünscht dringendst Frieden und Ordnung. Sie hat übergenug von den bisherigen grauenhaften Zuständen. Ueberall hört man die gleichen Fragen: „Werdet ihr uns nicht im Stich lassen und unsere verschleppten Lieben befreien?"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919180226-10/fragment/page=0001

Die Deutschen als Retter auch in der Ukraine.

Berlin, 24. Februar. Die Deutschen sind in diesem Krieg in Städte eingezogen, in denen die Bevölkerung zähneknirschend mit geballten Fäusten dem Einzug der fremden Sieger zusah und in andere, wo ihnen Jubel und Hurra, Blumen und Küsse entgegenflogen. Der Einmarsch in die Ukraine zeigt ein neues Bild. Die Einwohner nehmen den Einzug der Deutschen entgegen, ruhig, gleichmütig in das Schicksal ergeben. Nur die schlimmsten Bolschewisten, die sich ein allzu großes Schuldkonto aufgeladen haben, sind geflohen. Alles andere ist geblieben, Ukrainer, Großrussen, Polen und Juden. Die erste Nacht verbringen die Deutschen in Alarmbereitschaft. Vor den Quartieren stehen Doppelposten. Die Straßenkreuzungen sichern Maschinengewehre. Aber am nächsten Morgen kommen die Russen der Aufforderung zur Ablieferung der Waffen nach und gehen freiwillig in Kriegsgefangenschaft. Die Ukrainer gehen nach rückwärts in die Aufstellungsbezirke der neuen ukrainischen Divisionen oder sie gliedern sich den deutschen Truppen an, denen sie vor allem das technische Personal abgeben: Chauffeure, Telegraphisten, Eisenbahntruppen, die auch als Dolmetscher wertvolle Hilfe leisten. Aber auch die großrussischen Kriegsgefangenen dürfen sich in bestimmten Bezirken frei bewegen. Den Offizieren hat man sämtlich die Waffen gelassen, sie haben sich durchweg vorbehaltlos auf die deutsche Seite gestellt. Die Deutschen haben sie aus Gefängnissen befreit, in denen sie ihre Hinmordung erwarteten, denn die Bolschewiki planten in der Ukraine einen allgemeinen Offiziersmord. Mancher von ihnen hatte Tränen der Rührung in den Augen, als er aus deutscher Hand Degen und Offiziers-Epauletten zurückerhielt.

Zwei Tage nach Einzug der Deutschen war das Bild von Luck von Grund aus geändert. Die Organe der Rada bedurften nur des geringen Plus der deutschen Hilfe, um die Regierung wieder in die Hand zu bekommen. Die russischen Soldaten fangen wieder an, ihre Vorgesetzten zu grüßen. Wie ein Symbol einer neuen Zeit durchwandert nachts die deutsche Patrouille die nunmehr menschenleeren Straßen der Stadt, in denen jetzt jeder Bürger wieder unbehelligt von Willkür und Gewalttat unter dem Schutz des deutschen Militarismus ruhig schlafen kann.

Keine Verteidigung Petersburgs?

Der „Temps" meldet aus Petersburg: Die Absicht der Verteidigung Petersburgs wurde aufgegeben, da die Befestigungen in sehr schlechtem Zustande und die wesentlichen Teile der Geschütze gestohlen oder beschädigt seien. Die Räumung Revals sei beendet. Der letzte Zug aus Reval sei in Petersburg eingetroffen.

Bern, 23. Februar. Wie „Corr. d. Sera" aus Petersburg meldet, verschlimmert sich die Lage angesichts des deutschen Vormarsches sehr. Die Gefahr einer Besetzung von Petersburg bestehe diesmal ernstlich. In Petersburg gehe das Gerücht um, Trotzki werde zurücktreten. Die Ententebotschafter hätten eiligst eine Beratung zur Prüfung der Lage anberaumt.

London, 23. Februar. (Reuter.) Der „Times" wird aus Petersburg vom 21. telegraphiert: Die noch in der Hauptstadt anwesenden Mitglieder der britischen Kolonie sind jetzt, wo man mit Sicherheit annimmt, daß die Deutschen den Vormarsch bis Petersburg fortsetzen werden, in großer Sorge und Angst. Das britische Konsulat wird von Engländern bestürmt, die so rasch wie möglich das Land zu verlassen wünschen. Alle britischen Untertanen militärischen Alters, die bisher aus verschiedenen Gründen vom Dienst befreit waren, haben den Auftrag erhalten, sich binnen sechs Stunden zur Abreise bereit zu machen. Den anderen britischen Untertanen wurde empfohlen, Rußland unverzüglich zu verlassen.

Englische Besorgnis um die russische Flotte.

Nach einer Meldung des „Allg. Handelsbl." aus London fragt man sich in englischen Marinekreisen, was mit der russischen Flotte geschehen wird. „Daily Graphic" befürchtet, daß sie in die Hand der Deutschen fallen wird. In der Ostsee befinden sich 4 russische Schlachtschiffe, 1 Kreuzer und etwa 40 Torpedojäger. Die „Daily Mail" schreibt, daß sich 5 russische Dreadnoughts in der Ostsee befinden. Das Blatt hält es nicht für ausgeschlossen, daß die Schwarze-Meer-Flotte das Schicksal der Ostseeflotte teilen wird.

Haag, 23. Februar. Der „Daily Expreß" erfährt aus Petersburg: Hier will man wissen, daß die deutsche Flotte, bestehend aus 45 Kriegsschiffen, in Richtung Reval ausgefahren sei. An der Küste seien bereits Truppen gelandet.

Amsterdam, 23. Februar. „Times" meldet aus Petersburg, die Nachrichten, die von der Flotte kämen, lauteten immer beunruhigender. Die anarchistische Bewegung unter den Seeleuten gewinne stets an Boden. Man verlange den Rücktritt des Volksbeauftragten für die Marine Dibenko. Die Beunruhigung in der Hauptstadt nehme stetig zu. „Bei Straßenausläufen könne man hören, daß das Volk von den Deutschen die Rettung aus dieser Gefahr erwarte. Es sei der Revolution müde und leide unter der Unordnung und den schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen.

Rußlands baltische Flotte eingefroren?

Stockholm, 22. Februar. Nach einem Telegramm aus Sömojoki sind die meisten russischen Kriegsschiffe in den Häfen von Helsingfors und Sveaborg in den letzten Tagen wieder eingefroren. Da die Rote Garde den Fall von Tammerfors und Wiborg befürchtet, hat sie Helsingfors im Kriegszustand erklärt und die drei Landfronten der Stadt mit Stacheldraht und Schützengräben umgeben.

Russische Truppenkonzentration bei Witebsk.

Die russischen Truppen konzentrieren sich in der Nähe von Witebsk. Die Deutschen befinden sich nur noch 16 Meilen davon und verbreiten Kundgebungen, worin die Absicht ausgesprochen wird, in Petersburg einzurücken.

Die Ukraine und die Entente.

Berlin, 23. Februar. Wie von amtlicher ukrainischer Seite mitgeteilt wird, ist die Havasmeldung aus Petersburg vom 22. Februar, in der behauptet wird, Frankreich habe die Unabhängigkeit der Ukraine nicht anerkannt und der Botschafter Noulens habe lediglich den General Tabouis beauftragt, wegen des Sonderfriedens mit der Ukraine bei der Rada Protest einzulegen, tendenziös und frei erfunden. General Tabouis hat seine telegraphische Beglaubigung durch die französische Regierung feierlich an die ukrainische Regierung überreicht. Durch dieses Schriftstück, das sich in den Staatsakten der Ukraine und in beglaubigter Abschrift bei dem damaligen ersten Adjutanten und Chef der ausländischen Abteilung des Kriegsministeriums Georg von Gassenko befindet, war die Ukraine als unabhängig anerkannt. Die Erklärungen Englands in gleichem Sinne, die kürzlich von Havas verbreitet wurden, sind ebenfalls aus der Luft gegriffen.

Die Hungersnot im Moskauer Bezirk.

Zürich, 24. Februar. Die „Zür. Morgenztg." berichtet über die zunehmende schreckliche Hungersnot im Gouvernement Moskau. Im Gouvernement Perm hungere eine Million Menschen. In Kolomea schreibe die Bevölkerung die Schuld dem Sowjet zu, der von einer vielkausendköpfigen Menge belagert werde. Auf die Demonstranten wurde geschossen, es gab Tote und Verwundete. Das Komitee der Moskauer Getreidebörse erklärte, die ganze Ursache der Hungersnot sei der Bürgerkrieg der Bolschewiki. Das Gouvernement Moskau ist auf die Zufuhr aus dem Süden angewiesen, die jetzt ausbleibt.

Neuwahlen zur russischen Konstituante?

Die „Daily Mail" meldet aus Petersburg, daß die Regierung neue Wahlen zur russischen Konstituante für den 25. bis 30. März ausgeschrieben habe.

Uebrigens hat, jedenfalls vor der Ausschreibung der Wahlen, wie der Petersburger Korrespondent des „Secolo" unterm 18. drahtet, das Komitee der Parteien der aufgelösten Konstituante an die Leninsche Regierung die kategorische Aufforderung gerichtet, sofort die Konstituante wieder einzuberufen.

Sperre der Munitionsversorgung Rußlands.

Bern, 23. Februar. „Petit Marseillais" meldet aus Kobe: Angesichts der Unruhen in Charbin und Wladiwostok beschlossen die Ententeregierungen, die Munitionstransporte von Newyork nach Wladiwostok aufzuhalten. Japan wurde beauftragt, alle nach Wladiwostok unterwegs befindlichen Munitionssendungen abzufangen und die Munition in Japan zu löschen. Bereits wurden in Kobe und auf den Pescimainseln 4000 To. Munition gelöscht. Drei japanische Dampfer liegen in Newyork, und können keine Munition laden. Zehn amerikanische Schiffe haben unterwegs Befehl erhalten, Makomutu anzulaufen. Unterhandlungen sind im Gange, die Munition dort auszuladen.

Rücktritt eines Teiles des Athener Offizierkorps.

Zürich, 23. Februar. Der „Secolo" meldet aus Athen: Ein Teil des Athener Offizierkorps hat seine Patente zurückgegeben. Der Kriegsminister hat die Rücktrittsgesuche angenommen. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung sind weitere 3000 Mann Ententetruppen gelandet worden.

Aus dem Westen

Rücktritt Haigs.

Zürich, 22. Februar. „Times" schreibt, daß im Falle des Rücktritts des Marschall Haig seine Delegierung in den Versailler obersten Kriegsrat bereits feststehend sei.

Ein französisches Lenk-Luftschiff explodiert.

Paris, 22. Februar. Ein französisches Lenk-Luftschiff, das am Mittwoch morgen im Aermelkanal auf der Höhe von Sainte Adresse Erkundungen vornahm, hatte einen Unfall mit dem Steuer und stieß gegen eine Klippe bei Le Havre. Es kam zu einer schrecklichen Explosion, durch die der Major Fleury sowie ein Funkentelegraphist auf der Stelle getötet wurden. Ein abstürzender Unteroffizier brach sich den rechten Arm. Infolge des Aufstoßes platzten die an Bord des Schiffes befindlichen Bomben. Sie verletzten mehrere Personen, die herbeigeeilt waren. Das Luftschiff ist vollkommen zerstört.

Die Deutschen in Ostafrika.

London, 20. Februar. Unterhaus. Parlamentsunterstekretär im Kriegsamt Macpherson erklärte auf eine Anfrage über die Bedingungen der Uebergabe von Dares Salam: Die Nichtkämpfer erhielten die Erlaubnis, in der Stadt zu bleiben, wo sie sich unter Aufsicht befinden, was die Notwendigkeit einer Internierung ausschließt. Ich hoffe, daß bald Anstalten getroffen werden, um alle deutschen Staatsangehörigen aus Ostafrika fortzuschaffen.

Die Gährung in Irland.

Bern, 23. Februar. Der Dubliner Berichterstatter von „Daily News" meldet unter dem 19. Februar: Ein zehntägiger Aufenthalt in Westirland in enger Fühlung mit zahlreichen Personen, denen die Volksstimmung genau bekannt ist, hat mich überzeugt, daß die dortige Lage sich ernster gestaltet, als gewöhnlich angenommen wird. Der Berichterstatter führt aus, daß von den beständigen Streitigkeiten zwischen Regierung und Bevölkerung nur wenige zu Gewalttaten führen, daß aber die Einwohner im County Clares und in den benachbarten Bezirken seit Monaten die Gesetze nicht mehr anerkennen, den Behörden keinerlei Achtung mehr beweisen, den Regierungsvorschriften offen zuwiederhandeln, die Polizei verhöhnten, die Beamten umgestraft verspotteten. Der gemeine Mann sage zu dem Polizeibeamten, der ihn zur Ordnung weise: Kümmert euch um eure Angelegenheiten! Hier sind eure Tage gezählt! Dieser Widerstand sei weit weniger durch Bitterkeit und Haß, als durch Verachtung charakterisiert, die Verachtung eines eitlen Volkes, von scharfem Witz gegen das, was sie als blöden Mißgriff einer Bande törichter Outsiders anzusehen beliebten. So freibe Westirland der Anarchie zu. Der Chiefsecretary stehe diesem Schauspiel sprachlos gegenüber, aber seine Ersuchen um Verhaltungsmaßregeln blieben unbeachtet. Vielleicht lasse sich das Schlimmste jetzt noch abwenden, aber schwerlich in weiteren vier oder zwei Wochen. Begreift die Regierung die Notwendigkeit, ruhig, aber schnell zu handeln?

Vertrauensvotum der italienischen Kammer.

In der italienischen Kammer erklärte Sonnino u. a., jede Hoffnung aber, Rußland militärisch sich wieder erheben zu sehen, scheine man heute aufgeben zu müssen. Die allgemeine militärische Lage der Alliierten sei indes dadurch nicht gefährdet, da der russische Faktor wirksam durch die Unterstützung Nordamerikas ersetzt werde. Sonnino schloß: Wir kommen jetzt in die kritische und entscheidende Phase des ungeheuren Weltringens, in jene nicht zu vermeidende Phase zwischen dem plötzlichen Ausfall jedes Widerstandes auf der Ostfront und dem Augenblick, wo Amerika die furchtbare Macht seines militärischen Vorgehens vollständig wird zur Geltung bringen können. Das wird für uns eine Zeit schwerer Prüfungen und peinlicher Opfer für das Heil und die Ehre des Vaterlandes sein. und das wird den Regierungen immer größere und immer furchtbarere Verantwortungen aufbürden, um die militärische und zivile Tätigkeit intensiver zu gestalten und zu vereinigen zur Verteidigung und zum Triumph der gemeinsamen Sache.

Zur Erfüllung dieser schweren Aufgabe erbat Sonnino das Vertrauen der Kammer.

Die Kammer hat der Regierung nach Reden Sonninos und Orlandos mit 340 gegen 40 Stimmen das Vertrauen ausgesprochen.

Der Seekrieg

Die 15monatige Kreuzfahrt des Hilfskreuzers „Wolf".

Berlin, 23. Februar. S. M. S. Hilfskreuzer „Wolf ist nach fünfzehnmonatiger Kreuzfahrt durch den Atlantik, Indischen Ozean und Stillen Ozean dank der hervorragenden Führung seines Kommandanten, Fregattenkapitäns Nerger, und der glänzenden Leistung seiner Besatzung glücklich und erfolggekrönt in die Heimat zurückgekehrt. Das Schiff hat den Seeverkehr zu unseren Feinden durch Vernichtung von Schiffsraum und Ladung in schwerster Weise geschädigt. Mehr als 400 Angehörige von Besatzungen versenkter Schiffe, darunter die verschiedensten Nationalitäten, im besonderen auch zahlreiche Farbige und weiße englische Militärpersonen sind durch S. M. S. „Wolf" nach Deutschland mitgeführt.

Außer mehreren von bewaffneten Dampfern erbeuteten Geschützen hat S. M. S. „Wolf" große Mengen von wertvollen Rohstoffen, wie Gummi, Kupfer, Messing, Zink, Kakaobohnen, Copra usw. im Werte von vielen Millionen Mark mitgebracht.

Nähere Angaben werden noch veröffentlicht.

Der Februar 1917 von S. M. S. „Wolf" aufgebrachte und als zweiter Hilfskreuzer ausgerüstete englische Dampfer „Turritella", der den Namen „Iltis erhielt, hat unter Führung des Ersten Offiziers S. M. S. „Wolf", Kapitänleutnant Brauedes, erfolgreich im Golf von Aden operiert, bis er durch englische Streitkräfte gestellt und von der eigenen Besatzung versenkt wurde, die sich in Stärke von 27 Köpfen in englischer Gefangenschaft befindet.

Diese unter den schwierigsten Verhältnissen ohne jeden Stützpunkt und ohne Verbindung mit der Heimat durchgeführte Kreuzfahrt S. M. S. „Wolf" stellt eine einzigartige Leistung dar.

Fregattenkapitän Karl August Nerger der Held der beispiellos kühnen und erfolgreichen Fahrt über die von den Briten „beherrschten" Meere nach der entgegengesetzten Hälfte der Erdkugel, ist am 4. April 1893 in die Marine eingetreten. Am 10. April 1911 wurde er zum Korvettenkapitän befördert und zur Dienstleistung ins Reichsmarineamt kommandiert. Im Reichsmarineamt war er kurz vor Ausbruch des Weltkrieges der Abteilung für militärische Fragen der Schiffskonstruktion und der Waffenausbildung zugeteilt.

* * *

Die Kreuzfahrt des Hilfskreuzers „Wolf" übertrifft alle Ruhmestaten der Seekriegsgeschichte. Man bedenke, was es heißt, 15 Monate hindurch auf sich selbst angewiesen gegen einen ungeheuer überlegenen Gegner zu operieren. Ohne Kohlenstationen, Hilfsschiffe, Seefestungen, Zufluchtsstätten, ganz allein, ohne Hoffnung auf die geringste Hilfe und jedem Zwischenfall ohne Rettung preisgegeben, hat dieser deutsche Hilfskreuzer dem Feinde schwere Verluste zugefügt.

Was die „Emden" geleistet hat, war nicht nur moralisch erhebend und militärisch glänzend, sondern auch von recht erheblichem Einfluß auf die Kriegführung und die Wirtschaft Englands. In noch erhöhtem Maße gilt dasselbe von den beiden Kreuzerfahrten der „Möve" unter Korvettenkapitän Graf Dohna-Schlodien, die nach gewaltigen Erfolgen im Kreuzerkrieg zweimal die britische Sperre durchbrach und mit Beute und zahlreichen Gefangenen unversehrt im heimischen Hafen landete. Die Fahrten des Hilfsschiffs „Seeadler" in den fernen Gewässern des Stillen Ozeans endeten zwar weniger glücklich, da sein Führer, Graf Luckner, nach ruhmreichen Taten und gekrönten Erfolgen in Gefangenschaft geriet, aber auch dieser Kreuzer hat in fernen Meeren dem deutschen Namen Ruhm und Ehre verschafft.

Und nun kommt diese neue Meldung, die unsere Herzen höher schlagen läßt. Wahrlich, die Taten unserer Marine stellen sich den Heldentaten unseres Heeres würdig zur Seite und erfüllen jedes deutsche Herz mit Stolz.

41 000 Tonnen!

Berlin, 23. Februar. Neue U-Bootserfolge im westlichen Mittelmeer: 41 000 Br.-R.-To. Ein etwa 6000 To. großer bewaffneter, tiefbeladener Frachtdampfer mit Passagierdecks wurde aus Zerstörer- und Fischdampferbedeckung, der bewaffnete tiefbeladene Transportdampfer „Maiar" (7200 To.) aus einem stark gesicherten Geleitzug herausgeschossen.

Unter den übrigen versenkten Schiffen konnte der bewaffnete, erst 1917 gebaute französische Dampfer „Ville de Verdun" festgestellt werden, der mit Erdnüssen von Dakar nach Marseille unterwegs war. Der Kapitän des Dampfers wurde gefangen genommen.

Berlin, 24. Februar. Neue U-Bootserfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatze: 19 000 Br.-R.-To. Unter den versenkten Schiffen befand sich der englische Truppentransportdampfer „Tuscania" (14 348 To.) mit amerikanischen Truppen an Bord. Der Dampfer wurde kurz vor dem Einlaufen in die Irische See im geschickten Angriff bei stärkster feindlicher Gegenwirkung aus einem Geleitzug, an dessen Spitze er fuhr, herausgeschossen.

Schweres Unglück eines englischen Handelsgeleitzuges.

Kopenhagen, 23. Februar. Die hiesigen Blätter melden aus Bergen, daß ein großer englischer Handelsgeleitzug von einer Katastrophe betroffen worden sei. Montag früh verließen 29 Schiffe, und zwar 18 skandinavische und 11 englische, im Geleitzuge England auf der Reise nach Norwegen. Der Geleitzug geriet auf See in einen furchtbaren Sturm. Am Mittwoch morgen ereignete sich das erste Unglück. Ein dänischer Dampfer verschwand plötzlich. Hinzueilende Schiffe fanden eine Anzahl Wrackstücke und die um Hilfe rufende Besatzung; es war unmöglich, sie zu retten. Nach den Wrackstücken zu schließen, handelte es sich um den dänischen Dampfer „Georg". Mittwoch nachmittag versank plötzlich der englische Dampfer „Harrogate", am selben Abend der schwedische Dampfer „Svand". Auch ein anderer schwedischer Dampfer ging verloren. Während der ganzen Reise wurden weder Unterseeboote noch Kriegs-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919180226-10/fragment/page=0002

Schiffe geschätzt, es wird daher nicht angenommen [illegible], daß die Schiffe versenkt worden seien. Die „Harrogate“ ist untergegangen, weil sich die Ladung verschoben hatte. Von den 29 Schiffen des Geleitzuges sind nur 8 in Bergen eingetroffen und später noch zwei in Stavanger eingelaufen. Man hofft aber, daß es noch einer größeren Anzahl Schiffe gelungen ist, einm englischen oder schottischen Nothafen zu erreichen.

Ein französisches U-Boot vermißt.

Paris, 23. Februar. Das Unterseeboot „Bernouilli“, das vor einigen Tagen zu einer Kreuzfahrt ausgelaufen war, ist bisher nicht an seinen Stützpunkt zurückgekehrt.

Spanischer Dampfer versenkt.

Cadix, 22. Februar. Der Dampfer „Claudi Lopez“ landete 28 Schiffbrüchige, die zur Bemannung des spanischen Dampfers „Marcas Pia“ aus Bilbao gehörten und der am Sonnabend durch ein deutsches U-Boot durch Geschützfeuer versenkt wurde.

Der Krieg mit Amerika.

Die 3. amerikanische Kriegsanleihe.

Bern, 23. Februar. „Matin“ meldet aus Newyork: Der Finanzminister erklärt, daß eine dritte viereinhalbprozentige Kriegsanleihe im April ausgegeben wird.

Die Neutralen

Eine neue flagrante Verletzung der Souveränität Norwegens durch England.

Christiania, 23. Februar. Der deutsche Dampfer „Biarritz“ von der Gesellschaft Arge, Bremen, ist am 22. 10 Uhr vormittags bei dem Buholmen-Feuer wie die beiden an Bord gewesenen norwegischen Lotsen bekunden, in solcher Nähe von Land, daß die Menschen dort gesehen werden konnten, durch ein unbekanntes englisches Kriegsschiff gekapert und westwärts weggeführt worden. Die Lotsen versichern auf das Bestimmteste, daß dort der Dampfer innerhalb der norwegischen Hoheitsgewässer aufgebracht worden sei. Das gleiche Schicksal ereilte den deutschen Dampfer „Düsseldorf“, der von Norwik mit Kiesladung unterwegs war und ebenfalls am 22. bei Buholmen-Feuer innerhalb der norwegischen Territorialgrenze von einem englischen Hilfskreuzer gekapert wurde. An Bord dieses Dampfers waren außer der deutschen Besatzung vier Norweger, 2 Lotsen und 2 Zollbeamte, die bei Buholmen-Feuer gelandet worden sind. Die norwegische Regierung hat dem Vernehmen nach eine sofortige Untersuchung eingeleitet und ein besonderes Schiff nach Buholmen-Feuer zwecks Vernehmung des dortigen Leuchtturmwärters entsandt. In beiden Fällen kann nach den Aussagen der an Bord gewesenen Lotsen kein Zweifel darin bestehen, daß England sich wieder einmal eine flagrante Verletzung der norwegischen Souveränität hat zu schulden kommen lassen.

Aus Stadt und Umgebung

Mehr Deutsch!

Je länger der Krieg dauert, umso mehr können Einem die Schulkinder leid tun. Die Zeiten sind ja zum Glück vorbei, wo für die Schulen die Weltgeschichte mit 1815 aufhörte. Jetzt wird auf die neueste Geschichte gelehrt und gelernt. Ihr armen Kinder, was müßt ihr da künftig in euren Kopf hineinpfropfen! Welch eine Fülle von Stoff! Wird, die wir das alles mit erlebt haben, wir finden uns in ihm kaum zurecht. Und das alles sollen nun die Kinder lernen. Da wird der Weltkrieg, auch wenn er längst vorbei ist, noch manche Träne kosten und noch späte Geschlechter werden ihn verwünschen. In den Volksschulen zwar wird er wohl nur in den einfachsten Umrissen und in seinen Hauptsachen gelehrt werden. Aber die höheren Lehranstalten werden sich ernsthafter fragen müssen: wie bringen wir den riesenhaft gewachsenen Stoff unter? Da eine weitere geistige Belastung der Jugend umso mehr zu vermeiden ist, als künftig auf die körperliche Ausbildung noch weit mehr Wert gelegt werden muß, als bisher, wird nichts übrig bleiben, als an anderer Stelle etwas wegzuschneiden und etwas von dem fallen zu lassen, was man für die höhere und besonders die humanistische Bildung als unentbehrlich ansah. Das Griechische wird ganz verbannt und das Latein noch weiter beschnitten werden müssen. Wenn man aus letzteren alles entfernt, was für den Schüler entbehrlich ist, seltene Ausnahmen, Finessen des Ausdrucks u. a., so ist das Resultat, daß er die klassischen Schriftsteller mit Verständnis liest, sehr wohl ebenso zu verweisen. Auch scheue man sich nicht, um in ihren Geist einzuführen, was bei langsamem, oft mühseligem Lesen des Originals nicht möglich ist, eine deutsche Uebersetzung etlicher, besonders poetischer Schriftsteller kursorisch zu lesen. Vor allem aber werde die alte Geschichte aufs äußerste beschränkt und dafür treibe man Deutsche Geschichte. Alle die Vorbilder von Vaterlandsliebe, Tapferkeit, Bürgertugend, die man bei Griechen und Römern suchte, brauchen wir nicht mehr. Kein Volk hat mehr geleistet, als das Deutsche, und deutscher Heldenmut findet nirgends seines gleichen. Der Stolz, ein Deutscher zu sein, die Pflicht, dem deutschen Vaterlande alles zu opfern, muß schon dem kleinsten Schüler eingeprägt werden. Er muß lernen, wie viel Elend Deutschland erfuhr, wenn es einig wahr, und wie unüberwindlich es ist in seiner Einigkeit. Die Neigung zu kosmopolitischer Vaterlandslosigkeit und zu humanitärem Gefühlsdusel muß dem deutschen Gemüte ausgetrieben werden. Wir müssen Deutsch werden bis auf die Knochen. Wir müssen lernen, daß es bei uns unendlich viel besser ist, als draußen, so viel Wesens auch die anderen von ihrer sogenannten Freiheit machen.

Und dazu mehr deutsche Sprache und Literatur. Es kann Einen jammern, zu sehen, wie unsere edle schöne Muttersprache verhunzt wird, wie das Sprachgefühl immer mehr abnimmt und weite Kreise nicht mehr merken, was falsch und häßlich ist. Sogar wissenschaftlich Gebildete. Dann aber muß unsere Jugend noch mehr als bisher für unsere herrliche reiche Literatur begeistert werden, vor allem für Schiller. Schiller müßte die tägliche Geistesnahrung des deutschen Jünglings werden, dann würde ein besserer Geist in ihr lebendig werden.

Kurzum: alles, was Deutsch ist, muß gepflanzt und gepflegt werden, und von diesem Gesichtspunkte aus erwarten wir nach dem Kriege eine gründlichere und bessere Schulreform als diejenige vor 25 Jahren. Wenn das Ausländische darunter Schaden leitet, so ist das kein Verlust, sondern eher ein Gewinn.

Amtliche Bekanntmachungen

Ueber Viehzählung vom 1. März d. J., Reklamationen für die Landwirtschaft u. a. befinden sich im heutigen Inseratenteil unseres Blattes.

Die Fettmenge

für die laufende Woche beträgt auf alle Marken 50 Gramm.

Die Ausgabe der neuen Milchkarten

für Monat März erfolgt am nächsten Dienstag und Mittwoch.

Ueber die Ausgabe von Landeiern

befindet sich eine amtliche Bekanntmachung im heutigen Inseratenteil unseres Blattes.

Knochen- und Wurstbrühe.

Der Verkauf der Knochen- und Wurstbrühe, die aus der städtischen Wursterei anfällt, ist der Firma Friederike Vogel (Roßmarkt) übertragen. Die Abgabe der Wurstbrühe erfolgt Dienstags und Mittwochs nachmittags von 5 Uhr ab.

Fahrplanänderungen

veröffentlicht die Eisenbahndirektion Halle in unserem heutigen Inseratenteil. Wir machen unsere Leser auf diese Bekanntmachung besonders aufmerksam.

Tivoli-Theater.

Dienstag Benefiz für Frau Eva Henckel-Dechant unter Mitwirkung des 1. Operettentenors Eduard Waher von den städt. Theatern in Leipzig. Gegeben wird die Operette „Die geschiedene Frau“ von Leo Fall. Am Freitag gelangt die mit so großem Erfolge aufgenommene Operette „Der Zigeunerbaron“ zur 2. Aufführung.

Aus Provinz und Reich

Sonderschnellzüge zur Frühjahrsmustermesse.

Leipzig, 23. Februar. Um den starken Verkehr zu der bevorstehenden Mustermesse zu bewältigen, haben die Eisenbahndirektionen außer einer Verstärkung der bestehenden Zugsverbindungen die Führung mehrerer Sonderschnellzüge vorgesehen. Die Fahrpläne sind auf den Bahnhöfen angeschlagen. Auch am Sonntag, den 3. März, verkehren zwischen Magdeburg und Leipzig der Sonntags sonst ausfallende Zug ab Magdeburg 7,16 Uhr an Leipzig 9,18 Uhr vormittags, und zwischen Halle und Leipzig der Personenzug ab Halle 10,50 Uhr, an Leipzig 11,58 Uhr vormittags. Zur Benutzung der Sonderschnellzüge berechtigen nur die direkten Fahrtausweise der Meßbesucher nach Leipzig, nicht auch solche nach Zwischenstationen. Für die Rückfahrt sind ebenfalls Sonderschnellzüge vorgesehen und durch Aushang bekanntgegeben.

Niedersächsische Handelskammern über den Mittellandkanal.

Hannover, 23. Februar. Die Vereinigung niedersächsischer Handelskammern nahm Stellung zum Hannover-Elbe-Kanal. Baurat Dr.-Ing. Taaks besprach in eingehendem Vortrage die verschiedenen, bislang für die Fortführung des Mittellandkanals bis zur Elbe vorliegenden Pläne. Er kam dabei zu dem Ergebnis, daß die sogenannte von Prof. Franzius vorgeschlagene und ausgearbeitete „Mittelinie“ den Vorzug verdiene. Staatsbaurat Prof. Franzius erörtete die im nördlichen Teile der Provinz im Vordergrunde des Interesses stehenden anderen Kanalprojekte. Er befürwortete eine möglichst direkte Wasserverbindung von Hannover über Celle nach den Hansestädten. Geheimer Regierungsrat Dr. Stegemann-Braunschweig erörterte die von den Anhängern der Südlinie ins Feld zu führenden Argumente. Die Vereinigung nahm mit Stimmenmehrheit folgenden Beschlußantrag an: „Die Vereinigung Niedersächsischer Handelskammern hält die Fortführung des Mittellandkanals bis zur Elbe für eine der dringendsten Aufgaben, die in Angriff genommen werden sollte, sobald dieses die Verhältnisse irgend gestatten. Die Vereinigung erwartet, daß die Vorarbeiten so gefördert werden, daß die Ausführung des Knanals unmittelbar nach Eintritt des Friedensschlusses erfolgen kann. — Für die Linienführung sind die wirtschaftlichen Bedingungen maßgebend. — Den Anforderungen des großen Massenverkehrs wird durch eine nördliche Linie, welche tunlichst an Peine und Braunschweig herangeführt wird, am besten entsprochen.

Gerichtszeitung

Ein ungetreuer Bankbeamter.

Berlin, 25. Februar. Um einen Diebstahl an Wertpapieren im Betrage von 14 000 Mk. handelte es sich bei einer Anklage, die gestern den 40jährigen Bankbeamten Max Hensel aus Mariendorf und die Witwe Berta Partisani, geb. Scherbin aus Tempelhof vor die 1. Strafkammer des Landgerichts II führte. Hensel war außerdem der Urkundenfälschung und des Betruges beschuldigt. Frau Partisani stand unter der Anklage der Hehlerei. Hensel war als Buchhalter bei der Diskontogesellschaft angestellt. Er ist verheiratet, unterhielt aber trotzdem ein Verhältnis mit der Partisani, das ihm viel Geld kostete. Da sein Gehalt nicht ausreichte, benutzte er in recht verschmitzter Weise eine Gelegenheit, um sich in den Besitz einer größeren Geldsumme zu setzen. Eine Frau S. hatte eines Tages aus ihrem Safe Papiere herauszunehmen, wobei ihr der Angeklgate behilflich war. Als er die Safe wieder zuschloß, behielt er den richtigen Schlüssel bei sich und spielte der Frau einen anderen Schlüssel in die Hände. Er entnahm dann aus diesem Safe 14 000 Mk. Preußische Pfandbriefe, die sowohl er, als auch die P. bei anderen Banken verkauften. Um sich weiter Geld zu verschaffen, fertigte H. Depositenbücher an, die er mit fingierten Namen ausfüllte. Dann forderte er in Zeitungsanzeigen zur Beteiligung an finanziellen Unternehmungen gegen Sicherheit auf. Zwei Frauen vertrauten ihm daraufhin 15 000 bezw. 5000 Mk. an, wogegen er ihnen die wertlosen Depositenbücher als Pfand übergab. Nach der Behauptung des Angeklagten soll ihn die P. zu den Straftaten verleitet haben, was die Mitangeklagte erregt bestritt. Das Urteil lautete gegen Hensel auf 2 Jahre Gefängnis unter Anrechnung von 9 Monaten der Untersuchungshaft, gegen die Partisani auf 6 Monate Gefängnis, von denen vier Monate als verbüßt angesehen wurden.

Kunst und Wissenschaft

Walhalla-Theater in Halle a. S.

Der Mann seiner Frau

betitelt sich eine dreiaktige Operette von Dr. Bouns Decker und Robert Pohl. Die Musik hat der Komponist des „dummen August“, Bruno Gfaller, dazu geliefert. Und diese Operette ist ein gutes Zugstück des Walhalla-Theaters, daß den Zuschauerraum bis auf das letzte Plätzchen füllt. Was ist es aber nur, was das Publikum so anzieht? Der Text? Er ist nicht schlecht. Originell ist jedenfalls der Titel. Und die Idee ist auch ganz gut verarbeitet worden. Nur am Schluß wird mit zu großer Fixigkeit Schluß gemacht. Dadurch wird wieder viel verdorben. Und die Musik? Ist auch nicht schlecht. Mitunter mit sentimentalem (das gehört nun einmal dazu!) oder sogar dramatischem Einschlag. Die Vorbedingungen zu einem unterhaltenden Abend sind also gegeben. Was die Aufführung selbst anbetrifft, so kann man ihr volles Lob zollen. Natürlich war Gustav Bertram wieder in seinem Element, als er den reichen Gummischuhfabrikant Gottfried August Carstens aus Ratzeburg gab. Seine Mimik wirkte wieder blendend. Selten hat sich ein Künstler so schnell die Gunst des Publikums erworben, wie Gustav Bertram. Als Töchter des Gummifabrikanten fungierten Mete Helm und Marga Peter-Hiller. Beide sind ja ebenfalls Lieblinge des Hallenser Publikums. Sehr gut war auch Georg Krönbein als Freiherr von Regenstein. Gesanglich und schauspielerisch stand Hans Forstner auf der Höhe seines Könnens. In seiner Rolle als Peter Buttermilch errang er stürmischen Beifall. Zu erwähnen ist ferner Walter Fischer-Achen als Konsul Dalberg. Die künstlerische Leitung hatte Curt Olfers, die musikalische Felix Stäble übernommen.

Die Operette wird sicher noch manchen Abend vor einem gut besuchten Haus gegeben werden können. K.-H. G.

Turnen, Spiel und Sport

V. f. Merseburg wieder Gaumeister der 2. Klasse.

Zu diesem Spiel treten die Bewegungsspieler in folgender Aufstellung an: Albrecht, Däne I, Heitkamp, Hesse, Pohl, Bönisch II, Sanitz, Schönfeld, Sander, Thon, Bönisch I. Auf dem Halleschen Hohenzollern-Platze trafen sich gestern die beiden Abteilungsmeister der 2. Klasse H. F. C. v. 1896 II und V. f. B.-Merseburg. Nach äußerst flottem Spiel gelang es unseren hiesigen Blau-Weißen den Sieg mit 3:0 (2:0) an seine Fahnen zu heften. Damit errang V. f. B. zum 3. Male während der Kriegszeit den Titel Gaumeister der 2. Klasse. Das Spiel selbst setzte sehr flott ein und machte sich bald eine leichte Ueberlegenheit der Bewegungsspieler bemerkbar. Die Hintermannschaft fiel durch lange, befreiende Stöße angenehm auf, während im Tor Albrecht mit großer Ruhe und Sicherheit sich seiner Aufgaben geschickt entledigt. Im übrigen verdienen alle Spieler ein Gesamtlob. Die Läufer deckten sehr gut ab und fütterten geradezu die Stürmer mit Bällen, welche durch gutes Zusammenspiel dem 96er Tor oft recht gefährlich wurden. — Die 2. Mannschaft unterlag in Halle 96 III mit 3:0, allerdings unvollständig. — V. f. B. IV—Sportfrd. III-Halle 1:4. Die 3. Mannschaft brachte das angesetzte Spiel gegen Hohenzollern 3-Halle infolge Nichtantretens letzterer nicht zum Austrag.

Hohenzollern-Merseburg I spielte gegen die Halleschen Wacker II und gewann mit 4:0 (2:0). Die „Hohenzollern“ spielten mit vielem Ersatz, der sich gut bewährte. Der Tormann war auf seinem Posten. Unverwüstlich war Meißner, der allüberall war. Graßmann und Eckardt, die als Urlauber mitwirkten, waren sehr eifrig. Die Verteidigung war sehr gut. — Die Wacker-Mannschaft, anscheinend auch mit Ersatz, machte schöne Durchbrüche, konnten aber nicht einmal ihr Ehrentor retten. — Schlechten Eindruck hinterlassen jetzt vielfach die jungen Mannschaften durch ihr Benehmen in Wort und Tat. Zu wünschen wäre, wenn sich den nach auswärts fahrenden Mannschaften ältere Herren aus dem Vorstand anschlössen, um diese jungen Elemente im Zaume zu halten. Auch Erziehung gehört vor allen Dingen zum Sport.

Halle. — Halle 96—Favorit 5:0. Wacker-Hohenzollern 1:1.

Leipzig. — V. f. B. Leipzig wurde nach dem gestrigen Spiel (Ref. 1:0) gegen Fortuna Meister des Gaues Nordwestsachsen. Spielvereinigung—Wacker 4:1. Sportgemeinschaft gegen Sportfreunde 3:0.

Auszeichnung.

Ein Sportsmann mit dem Pour le merite ausgezeichnet! Leutnant Hans Markmann (96-Halle) erhielt für seine zahlreichen, von Erfolg gekrönten Sturmtruppunternehmen im Westen die höchste Kriegsauszeichnung. Es ist dies der erste Fall in der gesamten deutschen Sportswelt, daß ein Fußballer diesen hohen Orden erhalten hat. Leutnant Markmann steht erst im 22. Lebensjahre und spielte vor Kriegsausbruch in einer Jugendmannschaft der 96er. Er besitzt außer dem E. K. 2. und 1. noch das Hanseatenkreuz und den Hohenzollern-Hausorden.

Letzte Depeschen

Dorpat genommen.

Großes Hauptquartier, 25. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Vielfach Artillerie- und Minenwerferkampf. An verschiedenen Stellen der Front Erkundungsgefechte, die östlich von Armentieres Gefangene und Maschinengewehre einbrachten.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Eichhorn.

Unsere Truppen besetzten Pernau. Ein Esthenbataillon hat sich dort dem deutschen Kommando unterstellt.

Ihren Divisionen voraus haben gestern vormittag die Sturmkompagnie 18 und die 1. Schwadron Husarenregimtens 16 Dorpat genommen. Auf dem Wege dorthin wurden 3000 Gefangene gemacht und viele hundert Fahrzeuge erbeutet. Diese fliegende Abteilung hat somit in 5½ Tagen über 210 Kilometer zurückgelegt.

Heeresgruppe Linsingen.

In Rowno ist der gesamte Stab der russischen „besonderen Armee“ in unsere Hand gefallen; ihr Oberbefehlshaber war entflohen. Vortruppen erreichten Schitomir und nahmen dort Verbindung mit ukrainischen Truppen auf.

Erster Generalquartiermeister: Ludendorff.

Unaufgeklärte Todesart des Großherzogs Adolf Friedrich.

Neustrelitz, 24. Februar. **Der Großherzog hatte am Sonnabend nachmittag gegen 4 Uhr das Schloß verlassen, um mit seinem Hunde einen Spaziergang zu unternehmen. Spaziergänger sahen den hohen Herrn am Kammerkanal entlanggehen. Als am heutigen Sonntag morgen das Verschwinden des Großherzogs bemerkt wurde, begab sich sofort der Leibjäger auf die Suche, und eine Abteilung Funker wurde zu dem gleichen Zwecke ausgesandt. Mittags gegen 12 Uhr fand der Leibjäger seinen Herrn an einer Waldböschung in der Nähe des Bürgersees, etwa hundert Meter von der Kammerkanalbrücke, tot im Wasser liegen. Die herbeigeeilten Soldaten bargen den Verunglückten, der eine Schußwunde in der Brust hatte. — Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, der sich auf der Rückreise von Gmunden befindet, wird Montag morgen hier erwartet.**

Die Regierung des Strelitzer Landes geht nunmehr auf den Großherzog von Mecklenburg-Schwerin über, da nach hausgesetzlichen Bestimmungen im Falle des Erlöschen des Mannesstammes des einen der beiden großherzoglichen Häuser der Erstgeborene des anderen Hauses thronberechtigt ist. Großherzog Friedrich Franz IV. von Mecklenburg-Schwerin hat zwei Söhne, den am 22. April 1910 geborenen Großherzog Friedrich Franz und den am 29. September 1912 geborenen Herzog Christian Ludwig.

Der verstorbene Großherzog Adolf Friedrich war einer der reichsten Fürsten Deutschlands.

Die heutige Nummer **umfaßt 6 Seiten.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919180226-10/fragment/page=0003

Statt Karten.

Die Geburt eines kräftigen Jungen zeigen hocherfreut an

Landesassessor Dr. jur. Albrecht
Frau Luise Albrecht
geb. Braun.

Merseburg, den 24. Februar 1918.
z. Zt. Univ.-Frauenklinik Halle a/S.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen meine herzensgute Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwieger- und Großmutter

Frau **Auguste Schreiber**
geb. Weickert

im fast vollendeten 65. Lebensjahre, nach 9jährigem schweren, in großer Geduld ertragenem Leiden, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Merseburg, den 24. Februar 1918.

Die trauernden Hinterbliebenen
Ernst Schreiber
nebst Kindern und Enkeln.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 28. Februar, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause Gutenbergstraße 14, aus statt.

Am Sonnabend, den 23. d. M., starb nach kurzem Krankenlager unser Hofmeister

Herr **William Bechler.**

Derselbe war uns allezeit ein treuer, lieber Mitarbeiter, der unermüdlich in der Ausübung seiner Obliegenheiten sich stets betätigte, und der unser volles Vertrauen besaß.

Wir bedauern den Verlust dieses braven Mannes, und werden ihm allezeit ein ehrendes Andenken bewahren.

Rittergut Werder, den 24. Februar 1918.

Max Berger und Carl Bergers Erben.

Ausgabe der Milchkarten für den Monat März 1918.

Die Ausgabe der Milchkarten für Monat März 1918 an die Versorgungsberechtigten erfolgt gegen Abgabe der Stammkarten für Monat Februar im alten Rathause, Burgstraße 1, am

Dienstag, den 26. Febr. 1918, vorm. v. 8—1 Uhr
für die Kunden der Verkaufsstellen: Rittergut Wengelsdorf, Müller, Meißner, Weber, Maudrich,

nachmittags von 2—5 Uhr
für die Kunden der Verkaufsstellen: Rittergut Werder, Groß-Wallendorf, Schröder-Pretzsch, Hoffmann-Merseburg, städtische Milchstelle Burgstraße 16, am

Mittwoch, den 27. Febr. 1918, vorm. v. 8—1 Uhr
für die Kunden der Verkaufsstellen: Molkerei Schafstädt feste Stelle, Obere Breitestraße 4, Ochse-Wallendorf, Max Schmidt-Merseburg, Richard Schmidt, Paul Schmidt, Max Hertel, Heinrich Steckner, Ottomar Beyer, Ehrenkraut,

nachmittags von 2—5 Uhr,
für die Kunden der Verkaufsstelle: Molkerei Schafstädt, feste Stelle Burgstraße Nr. 14.

Als Ausweis haben die Versorgungsberechtigten die Stammkarte für den Monat Februar 1918 vorzulegen.

Wer die neue Milchkarte nicht zu den vorgeschriebenen Zeiten entnimmt, kann Vollmilch für den Monat März 1918 nicht rechtzeitig zugewiesen erhalten.

Merseburg, den 23. Februar 1918.

L.-A. II. 548/18. **Das städtische Lebensmittelamt.**

Vom Donnerstag, den 28. Februar ab

steht bei mir ein

Transport prima ostfriesischer hochtragender und neumilchender Kühe

preiswert zum Verkauf.

Ernst Heinrich, Viehhandlung **Schafstädt**

Telephon 4.

Bekanntmachung.

Wir haben anzubieten:

Gänseleberpastete,
Krabbenextrakt,
Muschelextrakt,
Fleischextrakt „Adam",
Fleischextrakt „Biandal",
Sardinen in Brühe
Bouillonwürfel,
Flüssige Suppenwürze,
Nährhefe,
Bucheckernmehl,
Gemüsesuppen,
Dr. Oetkers „Backin"
Dr. Oetkers „Hansa-Backpulver",
Schaumspeise „Nico",
Deutscher Tee,
Vorbeerblätter,
Gestreckter Pfeffer,
Kümmel,
Paprikapulver,
Salinensalz,
Fürstensalz
Reisstärke „Nemy",
Seifenpulver „Adler",
Händereinigungsmittel,
Tonnenseife,
Schmierfett, Schmierseifenersatz,
Schmierseifenersatz „Nanolyn",
Sicherheitsanzündhölzer.

Bestellungen auf diese Waren werden Dienstag, d. 26. Februar 1918, nachm. 5 Uhr, im Sitzungszimmer der städtischen Sparkasse entgegengenommen.

Merseburg, den 25. Febr. 1918.

Das städt. Lebensmittelamt.

Ausgabe von Landeiern

auf Abschnitt A der Eierkarte, am Donnerstag, den 28. Febr. 1918 für die Kunden der Butterstellen:

Trommer, Unt.-Altenb. Nr. 13, Albert, Schmalestraße Nr. 15, Vogel, Roßmarkt Nr. 17, Fischer, Weißenfelserstr. Nr. 12, Kötteritzsch, Gotthardtstr. Nr. 21, Frahnert, Kl. Ritterstr. Nr. 2.

Auf den Kopf des Haushaltes werden für jeden Abschnitt A der Eierkarte 1 Ei zum Preise von 31 Pfennig zugeteilt.

Die angenommenen Abschnitte sind von den Verkaufsstellen am Montag, den 4. März 1918 bis mittags 12 Uhr mit Verkaufsbericht an die Lebensmittelverteilungsstelle, Große Ritterstraße 5, abzuliefern.

Merseburg, den 25. Febr. 1918.

Das städt. Lebensmittelamt.

L.-A. II. 551/18.

Knochen- u. Wurstbrühe.

Der Ver auf der Knochen- und Wurstbrühe, die aus der städtischen Wursterei anfällt, ist der Firma Friedericke Vogel, Roßmarkt Nr. 17 übertragen.

Die Abgabe der Knochenbrühe erfolgt Dienstags und Mittwochs nachmittags von 5 Uhr ab zum Preise von 15 Pfg. für das Liter, 8 Pfg. für ein halbes Liter.

Wurstbrühe wird am Freitag von 9 Uhr an abgegeben zum Preise von 6 Pfg. für das Liter. Die Abgabe erfolgt nur gegen Vorlegung des Lebensmittelbeleges. Auf den Kopf der Bevölkerung kann höchstens ½ Liter von jeder Sorte abgegeben werden.

Merseburg, den 25. Febr. 1918.
Der Magistrat.

L. A. I. 233/18

Gut Nr. 11 in Gotteschelna Station Pönig Post Taucha ca. 210 Morgen mit guten Gebäuden und prima lebendem und totem Inventar zu verk. Anzahl. 120—130,000 Mk. Kl. Landwirtschaft nehme in Zahlung.

Gustav Pauls, Halle a. S.,
Zentralstraße 3.

---

2 junge Herren junger Kaufmannschaft mit zwei jungen Damen

zwecks späterer Heirat.

Offerten, wenn möglich mit Bild unter **E. E. 12** an die Exped. d. Bl.

Pferde zum Schlachten

kauft

Felix Möbius
Roßschlächterei,
Tiefer Keller Nr. 1.
Fernsprecher 552.

Kirchliche Nachrichten.

Dom. Getraut: Der Gefreite Walter Medem m. Frau Helene geb. Borger. **Beerdigt:** Die Jungfrau Anna Lehmann, die Jungfrau Elsbeth Schwarze und die Ehefrau des Kaufmanns Willy Weiseyp.

Stadt. Getauft: Hermann, Richard, Wilhelm S. d. Handarb. Becker, Gertrud, Frida, Elsa unehel. T. **Beerdigt:** Der S. d. Polizei-Sergt. Muschka, die Ww. Pelz, die T. d. Tischlers Dambold.

Altenburg. Getauft: Kurt, unehel. S. **Beerdigt:** der Sextaner Horst Jakob.

Neumarkt. Getauft: Ida, Liesbeth T. d. Arb. Pätsch, Dagmar, Minna, Marie, T. d. Schmieds Zeisewei.

Tivoli-Theater
Merseburg.
Dir.: **Art. Dechant.**

Dienstag, den 26. Februar 1918, abends ½8 Uhr:

Benefiz f. Eva Henckel-Dechant
unter Mitwirkung des d. Operetten-Tenors **Eduard Waber** von den städtischen Theatern in Leipzig

Die geschiedene Frau.
Operette in 3 Akten v. Leo Fall.

Freitag, den 1. März 1918, abends ½8 Uhr:

Der Zigeunerbaron.
Operette in 3 Akten von Joh. Strauß.

Bettnässen

Beseitigung sofort. Alter und Geschlecht ohne Belang. Auskunft umsonst. **„Sanis Versand"**, München 615, Thorwaldsenstr. 9.

Ausgekämmtes

Damenhaar

kauft **H. Presch,**
Roßmarkt 2.

Zum baldigen Antritt suchen wir für unsere Hauptverwaltung einen

Buchhalter,

der auch mit den übrigen Kontorarbeiten vertraut sein muß.

Schriftliche Bewerbungen erbitten

Zuckerfabrik Körbisdorf
A.-G.
in Körbisdorf bei Merseburg.

Gesucht z. sofort. Antritt

ein Gartenarbeiter

— auch Kriegsbeschädigter — und **eine Gartenfrau.**

Meldungen beim
Obergärtner Volk,
Villa Blanck, Merseburg.

Bäckerlehrling

sucht unt. günstig. Bedingungen
Georg Herziger, Bäckermstr.

Sattler-Lehrling

Ostern unter günstigen Bedingungen gesucht.
Kundt, Sattlermstr.

Einen Klempnerlehrling

sucht
Herm. Müller, Klempnermstr., Schmalestraße 19.

Ein Bäckerlehrling

zu Ostern gesucht.
Otto Zinsky, Oelgrube 39/41.

Eine ordentliche Frau

für Hausarbeit gesucht.
Städtisches Krankenhaus.

Ein ordentliches, zuverlässiges

Mädchen

wird bei hoh. Lohn zum 1. März od. 1. April nach Friedenau bei Berlin gesucht. Zu erfragen Mälzerstraße 8, 1 Tr.

Junges Mädchen als Aufwartung sof. gesucht. Börsch, Bahnhofstr. 8a.

Kammer-Lichtspiele!
Kl. Ritterstraße 3. Fernsprecher 529.
Ab morgen Dienstag bis Donnerstag,
Anfang 7½ Uhr:

„Die wilde Ursula!!"

Gesellschafts-Drama in 4 Akten nach dem gleichnamigen bekannten Roman v. **H. Courths-Mahler.**

Außerdem wieder ein prächtiges Beiprogramm.

Wer ein Goldstück in Zahlung gibt, erhält einen guten Logenplatz gratis.

Vom 1. März ab werde ich **Montags, Mittwochs, Freitags, nachm. 4—6 Uhr**

unentgeltliche poliklinische Sprechstunde

für **unbemittelte Nieren- u. Blasen-Kranke** abhalten.

Dr. med. Kneise, Halle,
leitender Arzt der Heilanstalt Weidenplan. — Privatdozent für Urologie.

Unterhaltungs-Abend

zum Besten des Mobilmachungs-Ausschusses vom Roten Kreuz

Mittwoch, den 27. Februar 1918, 7½ Uhr abends im Tivoli-Saale

Norddeutscher Humor

Kgl. Sächsischer Hofschauspieler
Professor **Adolf Müller** aus Dresden.

Karten zu 3,00, 2,00, 1,00 und 0,50 Mark bei Herrn Kaufmann Frahnert, Kleine Ritterstr.

Der Mobilmachungs-Ausschuss vom Roten Kreuz.

Pa. Kaffee-Ersatz a Pfd. 2 Mk.

empfiehlt, solange der Vorrat reicht

Paul Näther Nachf., Merseburg, Markt 9. Fernruf 343

Roßfleisch- und Fleischwaren-Verkauf

findet am 26. Februar 1918 statt bei Hoffmann, Obere Breitestraße Nr. 4:

nachm. von 2—3 Uhr auf die Ordnungsnummern 1001—1100
„ „ 3—4 „ „ „ 1101—1200

Ein Anspruch auf eine bestimmte Art von Fleisch oder Fleischwaren besteht nicht.

Merseburg, den 25. Februar 1918.

L.-A. I. 337/18. **Das städtische Lebensmittelamt.**

Suche für meine Tochter, welche Vollkursus in Handelsschule besucht hat und im Besitz guter Zeugnisse ist, zum 1. April oder später

Stellung im kaufmännischen Betrieb.

Gefl. Zuschriften unter „Stellung" an die Geschäftsstelle des Merseburger Tageblattes erbeten.

Aufmerksame Bedienung. Mäßigste Preise.

Karl Tänzer

Merseburg Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7

Spezialgeschäft
für
Leinen- und Baumwollwaren
Tischzeuge, Handtücher, Hauswäsche
Bettfedern und Betten.

Fernspr. 259.

Solide Qualitäten. Große Auswahl.

Verantwortliche Redaktion: Politik: L. Balz, Lokales und Vermischtes: K.-H. Görbing, Sport und Anzeigen: M. Hochheimer.
Verlag und Druck: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt, L. Balz, sämtlich in Merseburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919180226-10/fragment/page=0004

Beilage zu Nr. 48 des Merseburger Tageblattes

Kreisblatt.

Dienstag, den 26. Februar 1918.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 28. Februar. Das Haus erledigt zunächst Rechnungssachen. Der Gesetzentwurf betreffend Aenderung des Kriegssteuer-Gesetzes wird von der Tagesordnung abgesetzt und soll mit dem Etat zusammen beraten werden. Hierauf wird die am Mittwoch abgebrochene Besprechung über militärische Angelegenheiten fortgesetzt.

Abg. Stücklein (Soz.): Wir fordern die Entlassung der alten Landstürmer, Berücksichtigung der Väter kinderreicher Familien und letzter Söhne von Familien, die bereits Blutopfer gebracht haben, ein Recht auf Heimaturlaub, Statistik über Militärprozesse, Beseitigung der strengen Arreste.

Abg. Müller-Meiningen (fr. Vp.): Die Entlassung der alten Jahrgänge liegt im Interesse der Front wie der Heimat.

General von Wrisberg: Die Entlassungen erfolgen, wenn die militärische Lage es gestattet. Die erforderlichen Maßnahmen sind bereits eingeleitet. Mißbrauch des Urlaubs zu Hamsterfahrten oder zum Schleichhandel billigt der Kriegsminister nicht.

General von Langermann und Erlenkamp: Ueber die Zulassung milderer Strafen an Stelle des Strengen Arrestes wird in Bälde ein Gesetzentwurf kommen.

Prinz zu Schönaich-Carolath (ntl.): Wir stimmen der Resolution auf Entlassung der alten Mannschaften zu.

Abg. Gräfe (kons.): Eine schablonenhafte Gleichmäßigkeit des Urlaubs dürfte nicht im Interesse der Soldaten liegen. Einer Milderung des Strafgesetzbuches hinsichtlich des strengen Arrestes stimmen wir zu, nicht aber einer gänzlichen Abschaffung desselben.

Abg. Werner-Gießen (D. Fr.): Auch diejenigen, die drei-, vier- und fünfmal verwundet worden sind, sollten heimberufen werden. Angehörige des Mittelstandes sollten bei Entlassung an der Front bevorzugt werden.

Abg. Ryssel (U. Soz.): Alle alldeutschen Maulhelden sollten sich freiwillig melden, dann könnten die alten Jahrgänge abgelöst werden. Die Stimmung draußen ist keineswegs so rosig, wie sie General Wrisberg darstellt. Redner geht auf Einzelfälle ein und wird vom Vizepräsidenten Dove wiederholt ermahnt, bei der Sache zu bleiben. Er fährt fort: Der Schleichhandel, den die Offiziere, namentlich auch mit Schweinefleisch treiben, übersteigt alle Grenzen. Es ist das System des Krieges, daß sich jeder auf Kosten des anderen zu bereichern sucht. (Vizepräsident Dr. Paasche rügt diese Ausführungen als eine Beleidigung für unser Heer.) Wir fordern die Vorlegung einer Kriminalistik im Heer und Einsetzung einer parlamentarischen Kommission zur Prüfung der einzelnen Fälle.

Chef des Kriegsamts General von Scheuch: Für die Wiedereinziehung reklamierter Arbeiter kommt ihre Zugehörigkeit zu irgend einer politischen Partei nicht in Frage, wohl aber ziehen wir die Hetzer ein und solche, die auf Befehl der Drahtzieher hetzen. Die Zurückstellung erfolgt zur Aufrechterhaltung der Produktion in der Heimat. Fällt diese Voraussetzung fort, so tritt die Einziehung ein und dies geschieht, wenn jemand die Arbeit nicht mehr leisten will oder andere davon abhält. Aus den Büros der Kriegsgesellschaften werden andauernd k. v.-Leute heraus geholt. In demselben befinden sich nur noch ein halb Prozent k. v.-Leute. Der Ersatz durch weibliche Kräfte beträgt bereits 60 bis 70 Prozent.

Sächsischer Oberstleutnant Schulz: Die sächsische Militärverwaltung handhabt die Entlassung älterer Jahrgänge genau so wie die anderen Kontingente. Klagen und Beschwerden werden eingehend verfolgt.

Abg. Frommer (kons.): Jeder, der des Königs Rock trägt, muß empört sein über Reden, wie sie der Abg. Ryssel hier gehalten hat. So wird Gift verspritzt, um die Disziplin im Heere zu stören. Ich möchte den Herren empfehlen, hinauszugehen, sie werden dann erfahren, was Kameradschaft heißt. Mit tyrannisierten Soldaten werden solche Schlachten nicht gewonnen, wie es geschehen ist. (Beifall.)

Abg. Dr. Hagen (Els.): Der Brauch, daß von elsässischen Soldaten Zivilstraf-Akten ins Feld nachgeschickt werden, muß aufhören.

Abg. Schöpflin (Soz.): Bei den Vorgängen in Berlin haben der tolpatschige Herr von Kessel und Herr von Oldenburg das Schlimmste geleistet und nicht die sogen. Hetzer.

General von Scheuch: Die Vorwürfe gegen einen hochverdienten General muß ich unbedingt zurückweisen.

Abg. Müller-Meiningen (fr. Vp.): Die Rede des Abg. Ryssel bedauere ich von ganzem Herzen.

Vizepräsident Dr. Paasche ruft den Abg. Schöpflin nachträglich zur Ordnung.

Abg. Ledebour (Soz.): Hundert aus den Betrieben entfernte Hetzer zeugen tausend andere. Dieser Weg führt zur Revolution.

General von Scheuch: Die Munitionserzeugung muß unter allen Umständen aufrechterhalten bleiben.

Damit schließt die Aussprache. Der Antrag der Kommission wird fast einstimmig angenommen.

Montag 3 Uhr: Etat. — Schluß 5¾ Uhr.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Großherzog Adolf Friedrich von Mecklenburg-Strelitz †.

Aus Neustrelitz wird amtlich gemeldet: Plötzlich und unerwartet ist der Großherzog Adolf Friedrich VI. aus diesem Leben geschieden.

Tief erschüttert durch diesen Schicksagsschlag steht das großherzogliche Haus und mit ihm das ganze Land an der Bahre seines im blühenden Mannesalter heimgegangenen geliebten Landesherrn.

70. Geburtstag König Wilhelm II. von Württemberg.

Nachdem er am 6. Oktober 1916 die 25jährige Jubelfeier seiner Regierung begehen konnte, feierte König Wilhelm von Württemberg jetzt seinen 70. Geburtstag inmitten seines ihm in herzlicher Verehrung zugetanen Volkes, dem sich auch außerhalb Württembergs weite Kreise des deutschen Volkes, die dem echt deutsch gesinnten, aufrechten Monarchen dankbar zugetan sind, glückwünschend anschließen.

Für die Entlassung der ältesten Jahrgänge.

Müller-Meiningen (fr. Vp.), Frehrenbach (Zentr.), Stresemann (natl.) und Stücklen (Soz.) haben zum Etat den Antrag gestellt, den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, dafür Sorge zu tragen, daß a) die Entlassung der Jahrgänge 1869 und 1870 aus dem Heeresdienste sobald als möglich geschieht, daß aber jedenfalls die dauernde Zurückziehung der Jahrgänge 1869 und 1870 aus der vordersten Linie zur militärischen Dienstleistung in die Heimat mit möglichster Beschleunigung durchgeführt werde, b) diejenigen Mannschaften des Landsturms, die seit Kriegsbeginn ununterbrochen im Felde stehen und seit mindestens einem Jahre in der Front eingesetzt sind, zu Ersatztruppenteilen dauernd in das Heimatgebiet versetzt werden.

Dr. Diederich Hahn †.

Berlin, 25. Februar. Wie die „Disch. Tgsztg." mitteilt, ist Dr. Diedrich Hahn, noch nicht 60 Jahre alt, nach längerer Krankheit gestorben. Es liege, sagt das Blatt, etwas Herbes darin, daß der Tod gerade jetzt, wo der Bund der Landwirte sein 25jähriges Jubiläum feiert. Aber Hahn konnte das Bewußtsein mitnehmen, daß das, was er schaffen half, Dauer haben werde.

Dr. Stresemann in Hamburg.

In Hamburg tagte am Sonnabend die Nationalliberale Reichstagsfraktion, die Maßnahmen für schleunigste Wiederaufnahme des Außenhandels nach dem Kriege und Entschädigung für die Rechtsbrüche und erlittenen Verluste verlangte. Namentlich auch die Reederei müßte schadlos gehalten werden.

Bei dem Festessen am Abend hielt Dr. Stresemann eine bemerkenswerte Rede, in der er u. a. ausführte: „Wir haben jetzt den großen grundsätzlichen Kampf auszufechten, ob wir verzichten wollen auf einen kaufmännischen und gewerblichen Mittelstand, ob wir ein syndiziertes Großkapital und ein Proletariat auf der anderen Seite haben wollen. Das wäre der Zusammenbruch des Deutschen Reiches. Die heutige Wirtschaftspolitik hat die Möglichkeit des Aufsteigens von den unteren Schichten gegeben. Dieses liberale Prinzip ist es, das den Staat vor dem Zerfall schützt. Ich sehe in Hamburg die Sturmkolonnen des Handels; sie haben ihm die Wege zu bereiten.

Der Friedensschluß mit Rußland ist nur eine Frage der Zeit von wenigen Tagen. Die Vorbedingung für ihn ist, daß Rußland die Gebiete Estland, Livland, Finland und die Ukraine räumt und den letzten Deutschen zurückgegeben hat. Dann wird Rumänien folgen, und dann wird der Friede erwirkt sein, aber nicht mit allen. Es muß das Schwert entscheiden zwischen England und uns. Bis jetzt sind wir die Sieger auf militärischem Gebiete gewesen. Wenn man diesen Sieg ausnutzen will, um auf seiner Grundlage einen deutschen Dom aufzubauen, so muß man die Deutschen lehren, an den Sieg zu glauben. Wenn wir vorher an ihn geglaubt hätten, wäre der Friede schon lange da. Wir fürchten den Haß nicht; er wird übergehen in Bewunderung. Von soviel Feinden angegriffen, hätten wir, wenn wir unsere Grenzen nur gesichert haben, wahre Bewunderung verdient. Wir haben solche Männer, denen das Volk volles Vertrauen schenkt. Monarchistisch ist dieses Volk, das seinen Führern die Treue hält. Lassen Sie uns daher unsere Herzen erfüllen mit Idealismus. Wir tun es für ein großes Deutschland, wir tun es für unsere Zukunft."

Wir für unseren Teil husten auf die „Bewunderung" der Feinde. Oderint dum metuant, mögen sie hassen, wenn sie nur fürchten, dies alte römische Wort darf allein bei uns Geltung haben; alles andere ist Phrasendunst und Schwindel.

Ludendorff und Erzberger.

Die „Lpz. N. R." beschäftigen sich angebrachter Maßen mit der giftigen Verleumdung der „Frankf. Ztg.", derzufolge die Warnung vor feindlichen Treibereien gegen General Ludendorff auf „alldeutsche und schwerindustrielle Blätter" zurückzuführen sei. Es genügt, die Gemeinheit einer Gesinnung festzunageln, die das demokratische Frankfurter Blatt seit langem vorführt, überall, wo es mit sachlichen Gründen den Gegnern nicht beikommen kann, durch niedrige Anwürfe und Verleumdungen deren Beweggründe zu verdächtigen.

Von anderer Seite ist auch der Abgeordnete Erzberger mit der ganzen Bewegung gegen Ludendorff in Verbindung gebracht worden. Herr Erzberger selbst hat dazu einige Tage geschwiegen, um zu sehen, was man in diesem Falle von ihm weiß. Er hat sich jetzt aber hingesetzt und in aller Oeffentlichkeit seine Unschuld beteuert. Sollte es Herrn Erzberger, so schreiben die „Lpz. N. R.", wirklich ganz unbekannt sein, daß um die Jahreswende in bestimmten Kreisen, die ihm selber nahe stehen, ganz offen die Möglichkeit eines zwangsweisen Rücktritts des Generals Ludendorff erörtert wurde, daß sogar beunruhigte Gemüter damit getröstet wurden, Ludendorff sei auch nur ein General wie jeder andere? Ist es Herrn Erzberger weiter auch ganz unbekannt, daß in einer Korrespondenz, auf die er nicht ganz ohne Einfluß sein soll, vertrauliche Informationen ausgegeben wurden, worin im bekannten Zwiespalt Kühlmann und Ludendorff der dringende Rat ausgesprochen wurde, zu Kühlmann zu halten? Auch in der jüngsten Vergangenheit liegen noch mancherlei Geschehnisse, die dringend der Aufklärung bedürfen. Die Art, wie die Unabhängigkeitserklärung Litauens betrieben wird, schmeckt stark nach einer neuen Intrige, deren Kosten zuletzt die Oberste Heeresleitung zu tragen hätte. Und wenn wir nicht irren, werden wir demnächst im Reichstag einen Antrag über die Zensur erleben, der seine Spitze auch praktisch gegen das Militär richtet.

Verkannt.

Roman von Heda von Schmidt.

34] (Nachdruck verboten.)

Der Klingenberg lag verödet da. Das Standbild in der Mitte ragte gespenstisch in die kalte Winterluft empor.

Harald wanderte noch etwa eine Stunde lang, die Hände in die Taschen seines Ueberziehrs versenkt, den Spazierstock unter dem Arm eingeklemmt, planlos durch die winkligen Gäßchen und „Gruben", wie man einen Teil der Lübecker Straßen nennt. Auf einer der Brücken blieb er stehen und schaute in das dunkle Wasser der Trave. Dann ging er mit in der Stille hallenden Schritten zum Wasser hinab, wo aus Schenken Gesang von Matrosen eines fremden Landes erscholl. Ueberall begleitete ihn das Bild des Mädchens, das er so häufig auf der Bühne sah, das ihm aber ebenso fern stand, wie einer der Sterne, die aus den Wolkenfetzen des winterlichen Himmels, an dem alles auf Schnee deutete, hervorlugten.

* * *

Am Morgen nach der Aufführung des „Zigeunerbarons" hatte Henriette Santen tiefe Schatten unter den Augen. Ihre feinen Gesichtszüge waren blaß und abgespannt. Sie schickte das Mädchen ihrer Zimmerwirtin mit der Meldung daß sie krank wäre, in die Theaterkanzlei.

Dann lag sie apathisch auf der Chaiselongue und wies die zahlreichen Hausmittelchen zurück, die ihre mütterliche Freundin und Beschützerin Frau Amalie Schimmelbeck — von ihr der Kürze halber mit dem Kosenahmen „Schimmelchen" genannt, ihr aufzwingen wollte.

Frau Schimmelbeck trug heute ein regenbogenfarbiges Seidenkleid. Der Fonds einer bunten Theatergarderobe, aus dem sie sich ihre Gewänder zerechtschneiderte, schien unerschöpflich zu sein.

„Henrika, Herzchen, was fehlt dir heute?" fragte sie und strich liebkosend über das wellige Haar der regungslos daliegenden.

Der Pudel kam schweifwedelnd herangetrippelt und leckte die herabhängende Hand der jungen Sängerin.

Da brach sie plötzlich in ein heißes Schluchzen aus. „Ihr — ihr beide habt mich lieb, du, mein altes Schimmelchen, und das treue, unvernünftige Tier. Sonst mag mich niemand auf der ganzen Welt", stammelt sie unter ihren Tränen. „In fremde Formen wollten sie mich zwingen, und als ich meinen eigenen Weg ging, da haben sie mich verdammt — mich undankbar gehalten, am meisten, das weiß ich, der hochmütige, herzlose Mensch, den ich gestern neben seinem Bruder in der Theaterloge wiedersah."

„Der Bruder des Baron Strodtmann? Aber, Herzchen, was ghr er dich jetzt noch an?" beschwichtigte Schimmelchen. „Sei verständig, Henrika, mein Liebling, du bist doch sonst so beispiellos tapfer. Wenn man bedenkt, was du in kurzer Zeit erreicht hast . . . Das, wonach andere jahrelang vergeblich streben, dir fällt in deiner Kunst fast alles mühelos zu. Trink jetzt etwas Heißes, Kindchen, du hast dich gestern abend beim Nachhausekommen aus dem Theater sicher erkältet, es wehte so scharf an den Straßenecken."

Doch Henrika wehrte ab.

„Ich bin nicht krank, Schimmelchen, nur elend, zum Sterben elend. Die Vergangenheit steht vor mir — die ganze schlaflose Nacht hindurch habe ich wie so oft schon wieder durchlebt, meine schwere Kindheit drüben in Kanada — seit Großmutters Tode kümmerten sich ja nur Fremde um mich, — du weißt es, Schimmelchen, du, selber eine Fremde, hast dich ja meiner angenommen — schon damals auf der Ueberfahrt aus Kanada nach Deutschland."

„Ja, Kindchen, was war denn Großes dabei? Du tatest mir so leid mit deinen traurigen Augen und deinem armseligen grauschwarzen Fähnchen. Wie ein richtiges verlassenes Aschenbrödelchen kamst du mir vor."

Frau Amalie Schimmelbeck hatte sich neben Henrika auf den Rand der Chaiselongue gesetzt und streichelte sanft die Hände des jungen Mädchens.

„Es war wie ein Fingerzeig des Schicksals," fuhr sie fort, „daß ich dir bei der Landung in Hamburg meine Adresse gab. Ich hatte bereits damals das Vorgefühl, daß du eines Tages dich um Rat und Hilfe an mich wenden würdest. Ich war ja selber arm — bin es noch —, aber es reicht zum Glück doch zu einem bescheidenen Leben. Wir, mein armer Mann und ich, hatten ja in Amerika all unsere Ersparnisse verloren. Es ging ja zuerst ganz flott mit dem Konfektionsgeschäft, aber mein guter Mann verstand das Rechnen nicht und ließ sich immer wieder übervorteilen. Wenn ich nicht zu schneidern verstanden hätte, wäre es mir als mittellose Witwe übel ergangen, so lange der Prozeß über den Nachlaß meines Mannes schwebte. So war ich froh, daß ich Theaterschneiderin werden konnte. Ich hab's dir ja schon oft erzählt, aber ich rede noch immer gern von diesen Zeiten, so schwer sie auch mitunter waren. Die Damen vom Theater schenkten mir so viel abgelegte Sachen, daß ich sie wohl kaum bis an mein Lebensende aufragen werde. Es ist, wie es scheint, mein Los, immerzu mit dem Theater in Verbindung zu bleiben. Du wirst noch großes in deiner Kunst erreichen, Henrika, denk an meine Worte."

Henrika de Santos blickte mit einem düsteren, unstorten Blick ins Weite: „Wenn ich Heino Gelterns Urteil als für mich maßgebend betrachten kann, dann wohl, ja, es ist mir geglückt, überraschend geglückt — aber richtiges Glück ist es doch nicht . . ."

„Ja, Herzchen, wo fehlt es denn?"

Ach, Schimmelchen, frage mich nicht danach, ich weiß es ja selber nicht zu sagen. Seit ich gestern Fred Dalarue im Theater wiedergesehen habe, ist alles verwirrt in mir . . . Die alten Erinnerungen sind übermächtig . . . Sie quälen mich. Mir ist's, als ob mir durch diesen Menschen nur Unheil kommen müßte."

Das sind lauter Hirngespinste."

Nein, nein, Fred Dalarue war mir immer feindlich gesinnt, das habe ich nur zu deutlich gefühlt. Er bemitleidete seinen Freund, konnte es nicht verstehen, daß dieser sich meiner angenommen hatte, mich heiraten wollte. Er schämte sich auf dem Dampfer meiner. Ich war armselig gekleidet und hatte schlechte Manieren. Am liebsten hätte er mich damals im Zwischendeck verstaut. Es war ihm eine Ueberwindung, sich an meiner Seite zu zeigen. Wenn er es wüßte, daß sein Bruder mich nun schon wochenlang mit seinem Werben verfolgt, wenn er wüßte, daß Henriette Santen Henrika de Santos ist . . . Henriette Santen wäre ihm lieber, als Henrika de Santos, die Großtochter des spanischen Abenteurers, dessen Vorfahren Granden gewesen waren. Ich sehe noch so deutlich sein mokantes Lächeln, als Hans Grüning ihm von dieser meiner Abstammung in meiner Gegenwart erzählte. Er glaubte es natürlich nicht, daß wir einem uralten spanischen Adelsgeschlecht entstammen.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919180226-10/fragment/page=0005

Darüber dürfen wir ein andermal mehr sagen. Aber dies Wenige genügt wohl schon, um berechtigte Zweifel daran aufkommen zu lassen, ob Herr Erzberger von all diesen Dingen in Wahrheit nichts weiß.

Ausland

Eine provisorische polnische Regierung?

Warschau, 23. Februar. Wie „Kurier Warszawski" meldet, erdenke der Regentschaftsrat die Bildung einer provisorischen Regierung an. An der Spitze der einzelnen Ämtern werden Sektionschefs stehen, die unter Vorsitz eines der bisherigen Minister einen Rat bilden. Als Vorsitzender dieses Rats ist vom Regentschaftsrat Unterrichtsminister Ponikowski in Aussicht genommen, der das Unterrichtsministerium weiter leitet. Noch während dieses Provisoriums, das möglichst kurz sein soll, wird der Regentschaftsrat einen Kandidaten für die künftige Ministerpräsidentschaft bestimmen und ihm, wenn die politische Lage günstig ist, die Kabinettsbildung übertragen.

Der freche Aufruf des Polenklubs und das K. K. Tel.-Korr.-Bureau.

Das Wiener K. K. Tel.-Korr.-Bur. bittet das W. T. B., nachfolgende Feststellung zu veröffentlichen:

Gegenüber der von einigen Berliner Blättern gebrachten Mitteilung, daß das Wiener Telegr.-Korrespondenz-Bureau den Aufruf des österreichischen Polenklubs veröffentlichte, stellt das Wiener Tel.-Korr.-Bur. fest, daß der Aufruf des Polenklubs von der Wiener parlamentarischen Korrespondenz „Polnische Nachrichten" veröffentlicht wurde. Dem Wiener Tel.-Korr.-Bur. lag nach der Veröffentlichung des Aufrufs in Ausübung seiner Berichterstattungspflicht als internationaler Nachrichtenagentur und seiner vertragsmäßigen Verpflichtung gegenüber anderen Nachrichtenagenturen die Verbreitung dieses Aufrufes ob.

Diese „Feststellung" des K. K. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus kann natürlich in keiner Weise befriedigen. Man wird nunmehr abzuwarten haben, welchen Erfolg des Einspruches, den, wie wir mitteilten, der deutsche Botschafter in Wien gegen das Verhalten des amtlichen Bureaus eingelegt habe, zeitigen wird.

Rücktritt des Generalgouverneurs von Lublin.

Aus Lublin wird gemeldet: Generalmajor Stanislaus Graf Szeptycki ist auf seine eigene Bitte von dem Posten des Militär-Generalgouverneurs enthoben worden. General der Infanterie Liposcak hat die Leitung des Militär-Gouvernements übernommen.

Es wäre gut, die polnischen Zivilkommissare sämtlich durch militärische Eisenbeißer zu ersetzen!

Aus Stadt und Umgebung

Wohltätigkeitskonzert.

Zu einem gesellschaftlich wie künstlerisch gleich bedeutungsvollen Ereignis gestaltete sich das Konzert, das der Mobilmachungs-Ausschuß vom Roten Kreuz zum Besten seiner wohltätigen Zwecke am Sonnabend abend im Saale der Sachsen-Anhaltischen Landesversicherungsanstalt hier veranstaltete. Alle Behörden, an ihrer Spitze Regierungspräsident von Gersdorff, hatten ihre Vertreter entsandt, die den Saal bis auf den letzten Platz füllten. Die gebotenen musikalischen Genüsse rechtfertigten den zahlreichen Zuspruch und die dankbare Aufmerksamkeit, mit der die große Hörerschar den Darbietungen lauschte.

Als Leiter des ganzen Abends waltete Geheimer Regierungsrat Skoniecki in altbewährter Umsicht seines verantwortlichen Amtes. Gleich ihm hatten sich Fräulein Marta Oppermann und Kammervirtuos A. Bieler aus Braunschweig in den Dienst der guten Sache gestellt.

Mit erlesenem Geschmack hatte man die Vortragsfolge zusammengestellt. Beethovens A-dur Sonate op. 69 für Pianoforte und Violincello zeigte Herr Skoniecki am Flügel und Herrn Bieler als Cellisten in vorzüglichem Zusammenspiel, so daß die reichen musikalischen Vorzüge dieses bekannten Werkes in das rechte Licht gerückt wurden. Im weiteren Verlauf des Abends folgten dann leichtere Gaben, für Cello und Klavier. Erwähnt sei neben dem charakteristischen „Kol Nidrei, Adagio nach hebräischen Melodien" von Bruch und dem effektvollen „Rondo" von L. Boccherini, dem sich das sprühende Saltarello von D. v. Goens ebenbürtig zur Seite stellte, vor allem das innige Wiegenlied Franz Schuberts, das beide Instrumente in idealer Vereinigung zeigte.

Geheimrat Skoniecki bewies als Solist am Flügel sehr bemerkenswerte technische Gewandtheit und einfühlendes Vortragsvermögen in Lifts Notturno und Schuberts Impromptu A-dur.

Das Hauptinteresse des Abends konzentrierte sich auf die hier seit längerer Zeit vorteilhaft bekannte Sängerin Fräulein Marta Oppermann. Sie sang Brahms, Wolff, Georg Schumann und Strauß mit glänzenden Stimmitteln und vorzüglichem Vortrag. Es würde zu weit führen, alle die einzelnen Lieder aufzuführen, es genüge festzustellen, daß jedes in seiner Art vollendet war. Vorzüglich unterstützt wurde die Sängerin durch Geheimrat Skoniecki am Flügel, wie diesem überhaupt als Seele des Ganzen eine besonders dankbare Anerkennung gebührt.

Abgesehen von dem wohltätigen Zweck war der rein künstlerische Ertrag des Abends sehr hoch. Sollte sich zum Wohle des Musiklebens Merseburgs, das hinter dem anderer Provinzstädte wie z. B. Weißenfels, Eisleben, Naumburg und anderen beschämend weit zurücksteht, nicht öfters ein solcher Abend ermöglichen lassen? D.

Ein neuer Himmelskörper.

Ein eigenartiger Fund, wie er bisher noch nicht gemeldet wurde, ist vor kurzem auf der Heidelberger Sternwarte deren Leiter, Geheimrat Max Wolf, gelungen. Die Astronomische Zentralstelle weist jedenfalls auf die ganz besondere Bedeutung dieses Objektes hin. Der Anblick ist sternartig, eine Nebelhülle hat sich auch auf photographischen Aufnahmen nicht nachweisen lassen. Die Helligkeit war Anfang Februar schon so gering, daß größere Fernrohre zu seiner Beobachtung erforderlich sind (11.—12. Sterngröße). Am 3. Januar stand das Gestirn im Orion und wanderte dann rechtläufig in das Sternbild der Zwillinge hinüber. Auf Grund der Positionsbestimmungen aus den ersten Februartagen versuchte auf der Bamberger Sternwarte C. Hoffmeister eine erste Bahnbestimmung unter der Voraussetzung einer parabolischen Bahn, die ergab, daß die Entfernung des Objektes von der Sonne und der Erde etwa seit Jahresbeginn im Zunehmen begriffen sei. Er kam zu der anfangs von den meisten Astronomen geteilten Auffassung, daß es sich um einen Kometen handele. Erst die neuesten Arbeiten von Dr. Strake in Berlin-Dahlem führten ohne Voraussetzung über die Natur der Bahn unter Hinzuziehung weiterer Beobachtungen darauf, daß es sich um einen kleinen Planeten handelt, der in stark exzentrischer Bahn mit etwas über vier Jahren Umlaufszeit die Sonne umkreist. Am Tage seiner Entdeckung (3. Jan.) stand er nahezu in seiner Sonnennähe und schätzungsweise ein Fünftel des Erdbahnhalbmessers von der Erde entfernt. Trotzdem war seine Helligkeit nur 11. Größe. Es muß sich also um einen sehr kleinen Weltkörper von nicht viel über zehn Kilometer Durchmesser handeln, wenn er, wie höchst wahrscheinlich, seinem Wesen nach den übrigen Asteroiden entspricht. Hinsichtlich seiner großen Annäherung an die Erde hat das Objekt erhebliches wissenschaftliches Interesse. Hoffentlich kann es noch längere Zeit verfolgt und damit seine Auffindung bei der nächsten Gegenüberstellung zur Sonne gesichert werden.

Besonders eigenartig berührt die Mitteilung von Prof. Wolf, daß der neue Himmelskörper einen Begleiter von der Helligkeit eines Sternes 14. Größe besitze, der am Abend des 5. Februar in 86 Minuten einen Winkel von acht Grad im Abstand von 840" Bogek. zurückgelegt habe. Das ergäbe für eine Kreisbahn eine Umlaufszeit von etwas über einen Tag. Berücksichtigt man selbst die Nähe des Planetoiden bei der Erde und schätzt danach den tatsächlichen Abstand des Begleiters von dem betr. Gestirn, so wäre bei diesem eine Masse zu erwarten, die etwa von der Größenordnung der Hauptplaneten ist. Aus mechanischen Gründen möchte man daher vorläufig zu der Annahme neigen, daß vielleicht zur Zeit der Aufnahme gerade zwei kleine Planeten von der Erde aus gesehen einander sehr nahe gestanden hätten, so daß der Eindruck einer natürlichen Zusammengehörigkeit erweckt wurde. Weitere Beobachtungen werden diese Frage jedenfalls bald zu erklären vermögen. Leider ist jedoch gerade in Heidelberg bis Mitte Februar das Wetter unausgesetzt trübe gewesen.

Aus Provinz und Reich

Zu dem neuen Berliner Raubmord.

Berlin, 23. Februar. Die Kriminalpolizei hat bei einer nochmaligen Durchsuchung der Wohnräume der Händlerin Ackermann wichtige Funde gemacht. In dem Bett der Ermordeten lag ein Militärmantel, auch fand man ein Seitengewehr, außerdem einen Schrubber, mit dessen Stiel der Täter wahrscheinlich die Schläge auf den Kopf seines Opfers geführt hat. Die anderen Verletzungen am Hals und im Gesicht können sehr wohl mit einem Seitengewehr beigebracht worden sein, nachdem die Frau durch Kopfhiebe zu Boden gestreckt worden war. Im Zusammenhange mit dem Verbrechen steht vielleicht folgender Vorgang: Frau A. wurde am Sonntag von einer Frau nach der Keibelstraße gerufen und traf dort mehrere Soldaten an, die ihr Wäsche, Bettstoffe, Stoffe und Stoffabfälle zum Kaufe anboten. Alles das war höchstwahrscheinlich gestohlen. Frau A. kaufte die Wäsche und Bettwäsche, lehnte dagegen die Stoffe und Abfälle ab. Sie bezahlte sofort und zog zu dem Zweck ihre Brieftasche aus dem Rock hervor. Beim Abschluß dieses Geschäftes wurde davon gesprochen, daß die Soldaten auch Seife und derartige Dinge liefern könnten. Frau A. erhielt, wie sie später sagte, von diesem Besuch einen unheimlichen Eindruck und bat die Frau, den Soldaten, wenn sie wiederkämen, doch nicht ihre Wohnung mitzuteilen, sie vielmehr wieder nach ihrer Behausung zu rufen. Es ist möglich, daß diese heimlichen Händler dennoch ihre Adresse erfahren haben. Ermittelungen der Kriminalpolizei nach dieser Richtung sind im Gange. Gerauht ist nur Papiergeld, annähernd 1000 Mark. Die leere Brieftasche lag bei der Leiche.

Die weiteren Nachforschungen führten dahin, daß der Sohn Artur der Ermordeten unter dem Verdacht der Täterschaft in Gewahrsam genommen wurde. Viele Zeugen bekunden, daß Artur A. zu seiner Mutter in keinem guten Verhältnis stand. Er ist ein Gelegenheitsarbeiter, der jedoch die Arbeit scheut und ständig seiner Mutter auf der Tasche lag. Frau A. hat mehr als einmal geäußert, wenn ihr einmal etwas zustoßen sollte, dann sei ihr Sohn Artur der Täter. Dieser verwickelte sich im Laufe der Vernehmungen wiederholt in Widersprüche. Artur A. wurde zu Anfang des Krieges eingezogen und stand ein halbes Jahr lang im Heeresdienste. Er wurde auch ins Feld gesandt, kam dann aber ins Lazarett und wurde entlassen. Er leidet zuweilen an epileptischen Anfällen und ist früher auch schon einmal in einer Irrenanstalt gewesen. Vernommen wurde u. a. noch ein Fräulein H., das sich seit zwei Jahren als die verlobte Braut des jungen Ackermann betrachtet. Wie sie bekundet, stellte die Ermordete sie öfter zur Rede, weil sie glaubte, sie sei die Veranlassung, daß ihr Sohn ihr wiederholt Wäsche und andere Sachen stahl. Sie behauptet, nicht sie habe etwas von ihm angenommen, sondern umgekehrt er von ihr. Sie habe ihm oft Geld geliehen, weil er nie etwas hatte. Auch andere Zeugen haben dem Beschuldigten mit Geld ausgeholfen, einer noch am Dienstag, am Tage nach dem Morde. Um jo auffallender erscheint es auch der Braut, daß er jetzt 100 Mark besitzt. Ermittelt wurden zwei Frauenspersonen, die mit Ackermann zusammen ausgewachsen sind, ihn also genau kennen. Die beiden warteten am Mittwoch mittag 12½ Uhr in der Lothringer Straße auf den Milchwagen. Da sahen sie Artur Ackermann mit einem anderen Manne vom Rosenthaler Tor her die Lothringer Straße herauskommen und in die Gormannstraße einbiegen. Der Beschuldigte hat nun, um sein Alibi nachzuweisen, angegeben, daß er um 12½ Uhr von seinem Geschäft nach einem Eisenwarenladen gegangen sei, zu der Zeit also in der Lothringer Straße nicht gewesen sein könne. Die beiden Zeuginnen wollen sich demgegenüber in der Zeit gar nicht irren können, weil sie sonst den Milchwagen verpaßt hätten. Wenn die Bekundung der Zeuginnen richtig ist, dann fällt der Alibibeweis des Beschuldigten in sich zusammen.

Erfroren.

Elgersdorf, 23. Februar. Im Walde zwischen Elgersburg und Manebach auf einem Seitenwege im oberen Moortale wurde gestern abend der gut gekleidete Leichnam eines unbekannten alten Herrn mit grauem Haar aufgefunden. Das Gesicht der Leiche, die wahrscheinlich schon längere Zeit an der Fundstelle gelegen hat, ist durch Raubtiere angefressen. Vermutlich ist der alte Mann vom Hauptwege abgekommen, in hohen Schnee geraten und dort erfroren.

Gerichtszeitung

Bestrafter Totschläger.

Dessau, 22. Februar. Vor dem hiesigen Schwurgericht stand der 51jährige, wegen Jagdvergehens und Sachbeschädigung vorbestrafte Tischler Karl Koppehl aus Magdeburg diesmal unter der Anklage des Mordes und gewerbsmäßigen Jagdvergehens. Koppehl hatte am 2. September 1917 den Jagdaufseher des Rittergutes Wedlitz bei Niemburg a. S., Erich Lotz, an der Straße nach Wispitz beim Wildern erschossen. Die Geschworenen bejahten die Fragen auf Totschlag, ebenso die des gewerbsmäßigen Jagdvergehens. Der Schwurgerichtshof verurteilte ihn zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe, außerdem zu drei Jahren Gefängnis wegen des Jagdvergehens. Der Staatsanwalt hatte lebenslängliches Zuchthaus und 5 Jahre Gefängnis beantragt.

Amtliche Anzeigen

Bekanntmachung.

Alle wehrpflichtigen Landwirte, landwirtschaftliche Angestellte und Facharbeiter also u. a. auch Schmiede, Stellmacher, Sattler und Maschinenführer, soweit sie nur als arbeitsverwendungsfähig für Heimat ausgemustert sind, bleiben von der Einberufung zum Heeresdienst bis auf weiteres befreit. Eines besonderen Antrages auf Zurückstellung bedarf es nicht. Nicht betroffen werden hiervon diejenigen a.v.H. Gemusterten, die sich bereits bei einem Truppenteil im Heeresdienste befinden.

Die Herren Arbeitgeber werden daher ersucht, mir sofort diejenigen namhaft zu machen, welche ihre Beschäftigung in der Landwirtschaft aufgegeben haben.

Merseburg, den 22. Februar 1918.

Der Königliche Landrat.
J. V.: von Grone.

Bekanntmachung.

In der Zeit vom 1. April bis Ende Juni d. Js. sollen im ganzen Kreise zur Erhaltung der Schweinebestände Massenschutzimpfungen gegen die Rotlaufseuche bei Schweinen von den Herren Tierärzten Enke—Schkeuditz, Gensert—Merseburg, Günther—Merseburg, Kohl—Lützen, Dr. Lent—Markranstädt, Meißner—Schafstädt, Pasch—Benkendorf, Stephan—Merseburg und Thomas—Pegau i/S. vorgenommen werden.

Die Kosten für das Serum trägt der Kreis. Die Kosten für die Schutzimpfungen mit 75 Pfennig pro Schwein hat der Besitzer zu tragen.

Ich ersuche die Besitzer von Schweinen, namentlich der Kleinbestände, die Zahl der Schweine bei den Magistraten, Herren Gemeinde- und Gutsvorstehern zur Schutzimpfung bis Ende März ds. Js. anzumelden. Versäumnis der Meldung hat zur Folge, daß das Serum vom Besitzer bezahlt werden muß und die Impfgebühr erhöht wird.

Die Magistrate, Herren Guts- und Gemeindevorsteher ersuche ich, die Anmeldungen entgegen zu nehmen, die Verzeichnisse aufzustellen und sie den Herren Tierärzten bis 1. April d. Js. zu übersenden. Die Gemeinden sind gehalten, bei der Schutzimpfung 2 Hilfsmannschaften zu stellen.

Merseburg, den 11. Februar 1918.

Der Königliche Landrat.
J. V.: v. Grone.

J.-Nr. 6474 L.

Bekanntmachung.

Viehzählung vom 1. März 1918.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichsgesetzblatt S. 327) verordnet, daß vom 1. März 1917 beginnend im Deutschen Reiche bis auf Weiteres vierteljährlich eine kleine Viehzählung vorzunehmen ist, die sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen und Federvieh erstreckt; die Zählung ist auch auf Kaninchen ausgedehnt worden. Abweichend von den früheren Zählungen werden durch Bundesratsbeschluß vom 8. November 1917 auch die Verwendungsart der Pferde und die Zahl der Zuchteber und Zuchtsauen erfragt.

Ferner werden die unter 8 Monate alten Kälber getrennt in „unter 6 Wochen alte" und in „6 Wochen bis noch nicht 8 Monate alte" erhoben

Die Ergebnisse der Viehzählung dienen lediglich den Zwecken der Staats- und Gemeindeverwaltung und der Förderung wissenschaftlicher und gemeinnütziger Aufgaben, wie Hebung der Viehzucht.

Die Ortsbehörden haben die Ortseinwohner rechtzeitig von der Viehzählung in Kenntnis zu setzen und sofort die erforderlichen Vorkehrungen zur Ausführung der Zählung zu treffen.

An Zählpapieren ist den einzelnen Gemeinden eine entsprechende Anzahl Zählbezirkslisten C und Gemeindelisten E überlandt worden.

Zur Vermeidung von Mißverständnissen hebe ich hervor, daß in die Zählbezirksliste C alle Haushaltungsvorsteher oder Viehbesitzer, bei denen sich Vieh der zu erhebenden Gattungen befindet, nacheinander einzutragen sind. Der Nachweis des Viehbesitzes mehrerer Haushaltungen z. B. der auf dem Gute vorhandenen herrschaftlichen Tagelöhner auf einer Zeile ist unzulässig. In die Gemeindeliste E ist nur die Hauptsumme aus jeder Zählbezirksliste zu übernehmen; eine nochmalige Einzelaufführung der Viehbesitzer usw. in der Liste E ist unstatthaft. Es ist streng darauf zu achten, daß die Listen C als Zählbezirkslisten und die Listen E als Gemeindelisten und nicht umgekehrt verwendet werden. Reicht eine Liste nicht aus, so ist eine 2., 3. usw zu benutzen; das Aufkleben von Fahnen ist zu vermeiden. Auf die in der Anweisung für die Behörden unter B § 8 Abs. 2 enthaltene Bestimmung bezüglich der Wohnplätze mache ich noch besonders aufmerksam.

Zwei Stück der Gemeindelisten sind mit der Unschrift und der Reinschrift der Zählbezirkslisten bis zum 4. März d. Js., an mich einzureichen. Die Einreichungsfrist ist unbedingt innezuhalten.

Merseburg, den 22. Februar 1918.

Der Königliche Landrat.
J. V.: von Grone.

Bekanntmachung.

Die Fettmenge für die laufende Woche vom 24. Februar bis 2. März 1918 wird hiermit auf

a) die gewöhnlichen Fettmarken (Fettversorgungsberechtigte) auf

50 Gramm

b) auf alle Zusatzfettmarken auf

50 Gramm

festgesetzt.

Merseburg, den 23. Febr. 1918.

Der Königliche Landrat.
J. V.:
Kürsten, Kgl. Kreissekretär.

Bekanntmachung.

Sprechstunden in Angelegenheiten der Fürsorge für **kriegsbeschädigte** finden im „Oeffentlichen Arbeitsnachweis", Kleine Ritterstraße Nr. 1, jeden Montag, Mittwoch u. Freitag, vormittags von 8—12 Uhr statt.

Um Bekanntgabe der offenen Stellen, auch der nur vorübergehenden, wird gebeten.

Merseburg, d. 16. Juni 1915.

Der Arbeits-Ausschuß der Kreisfürsorgestelle für Kriegsbeschädigte.

Fahrplanänderungen.

Von Freitag, den 1. März d. Js. ab fallen folgende Züge bis auf weiteres aus:
3 zwischen Frankfurt (Main) und Halle (an 7[23]),
8 zwischen Halle (ab 7[33]) und Eisenach,
D 203 Frankfurt (Main)—Halle (ab 5[57])—Berlin (an 8[36]),
D 206 Leipzig (ab 10[37])—Weißenfels (ab 11[28]) — Frankfurt (Main),
D 238 Berlin (ab 7[03]) — Halle (ab 9[50])—Frankfurt (Main),
D 241 Frankfurt (Main) — Weißenfels (ab 5[54])—Leipzig (an 4[45]).

Halle (Saale), im Februar 1918.

Königliche Eisenbahndirektion.

Ausgabe der Butter

am Sonnabend, d. 2. März 1918.

Abgabe der Marken bis Donnerstag abend.

Es werden zugeteilt: auf jede Kreisfettmarke und auf jede Zusatzfettmarke (mit dem roten Aufdruck K. S. und +) 50 Gramm Butter zum Preise von 31 Pfennig.

Merseburg, den 25. Febr. 1918.

Das städt. Lebensmittelamt.
L.-A. II. 557/18.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919180226-10/fragment/page=0006